FILM Revue

NR. 11 · JAHRGANG 9/1955
ZWEITES MAIHEFT
PREIS 60 PFENNIG
Postverlagsort: Karlsruhe

Kurzrevue

Film-Zwillinge

In letzter Zeit serviert die Filmbranche ihrem Publikum erstaunlich häufig ein und denselben Stoff in doppelter Ausführung. So ging jetzt der österreichische Breitwandfarbfilm „Der Kirchfeld-Pfarrer" nach Anzengruber mit den Darstellern Attila Hörbiger, Waltraut Haas, Franziska Kinz, Karl Skraup, Helene Thimig und Albert Rueprecht ins Atelier, während in Deutschland die Deppe-Produktion im Verein mit dem Constantin-Verleih eine Verfilmung desselben Stoffes mit Ulla Jacobsson in der Hauptrolle plant. (fr.)

Ganghofer-Dokumentarfilm

Die Ostermayr-Filmproduktion plant anläßlich des 100. Todestages ihres Haupt-Filmstofflieferanten Ludwig Ganghofer einen Dokumentarfilm über dessen Lebenswerk. (fr.)

Thron-Teilung

Das Gedränge um die Thron-Restbestände wird immer bedrohlicher. Jetzt mußte eine deutsch-österreichische Co-Produktion gleich „Zwei Herzen auf dem Thron" placieren. Für den gleichnamigen Farbfilm wurden verpflichtet: Elma Karlowa, Hans von Borsody, Fritz Imhoff, Gunther Philipp, Christl Mardayn, Rudolf Vogel, Rudolf Carl, Gert Fröbe, Hans Olden, Ernst Waldow, Josef Egger und Walter Jansen. (fr.)

Eulenspiegel Gérard Philipe

Jan de Hartog (Autor des Theaterstücks „Das Himmelbett") schreibt zurzeit das Drehbuch für den Film „Till Eulenspiegel", dessen Hauptrolle Gérard Philipe übernehmen wird. Die Außenaufnahmen sollen in Holland und Ostdeutschland gedreht werden. (fr.)

Halb totgelacht

habe sie sich bei der Lektüre des Drehbuches für die neue Leinwandkomödie „Mamitschka", schrieb unsere Göttinger Korrespondentin. Diese „Filmaufbau"-Produktion schildert die zwerchfellerschütternden Erlebnisse des Tatinek Nawratil (Rudolf Platte) und dessen zahlreicher Familie, bestehend aus Mamitschka (Mila Kopp), sieben eigenen Kindern und einem adoptierten Negerlein namens Baldur. (fr.)

Wunder

Zwei deutsche Kulturfilme wurden auf den 8. Internationalen Schmalfilm-Festspielen in Salerno (Italien) ausgezeichnet. Das Verdienstdiplom für Regie erhielt Dr. Parisch für seinen Film „Wunder der Bienenwelt". „Die Geburt der Marionette", ein Roto-Film, wurde mit dem Preis für den besten Dokumentarfilm bedacht. (fr.)

Steil nach oben

führt auch weiterhin die Karriere Laya Rakis. Der deutsche Tanzstar wird in dem Cinemascope-Film „Quentin Durward" die Partnerin Robert Taylors sein. Laya spielt in diesem farbigen Streifen von MGM wieder eine Zigeunerin. (fr.)

Die Familie Roosevelt

hat ihr Einverständnis zu einer Verfilmung des Lebens und Wirkens von Franklin D. Roosevelt gegeben. Für die Rolle des verstorbenen langjährigen Präsidenten der USA ist Spencer Tracy vorgesehen. (fr.)

Mohammed Wicki

Eine italienische Filmproduktion bot Bernhard Wicki an, den Mohammed in einem historischen Streifen über das Schicksal des Propheten zu spielen. (fr.)

Familiennachrichten

Petra Peters und Albert Lieven haben in Tilfort bei London geheiratet. — Ebenfalls im Hafen der Ehe gelandet sind Julia Adams und Ray Danton. — Verloben will sich Sonja Henie mit dem in USA vielumschwärmten „Pianisten" und Fernsehstar Liberace. — Ebenfalls verlobt hat sich Danièle Delorme, die geschiedene Frau Daniel Gélins, mit dem Schauspieler Yves Robert. — Mutter eines strammen Sohnes ist Odile Versois, verehelichte Herzogin Pozzo di Borgo, geworden. — Margot Trooger schenkte in München einer Tochter Sabine das Leben. (fr.)

Foto: Wehner

In der Cannes-Sonne

aalen sich Barbara Rütting und Margit Saad. Sie machen gute Figur unter dem Riesenaufgebot der Stars, das auch in diesem Jahr nach dem Mekka des Filmschaffens wallfahrte. Die Filmfestspiele in Cannes haben einmal mehr bewiesen, daß sie die repräsentativste Veranstaltung ihrer Art sind. Leider war der Redaktionsschluß der FILM-REVUE nicht mit der Preisverteilung von Cannes in Einklang zu bringen, so daß wir erst im nächsten Heft über die Endergebnisse berichten können. Vorerst die Liste der Streifen, die von den wichtigsten Film-Nationen an den Start geschickt wurden: Amerika: „Marty", „Bad Day at Black Rock", „The Country Girl" (FILM-REVUE Nr. 5), „East of Eden" (heutiges Heft, Seite 30); Frankreich: „Le Dossier Noir", „Du Rififi chez les hommes" (FILM-REVUE Nr. 26/54); England: „A Kid For Two Farthings" (FILM-REVUE Nr. 7), „End Of The Affair"; Italien: „Continento perduto", „Im Zeichen der Venus" (FILM-REVUE Nr. 5), „Das Gold von Neapel" (FILM-REVUE Nr. 25/54); Deutschland: „Ludwig II." (FILM-REVUE Nr. 25/54), „Die Mücke" (Nr. 22/54). (fr.)

Beginnende Restauration?

Die Filmaufbau Göttingen, die noch in diesem Jahr zusammen mit der CCC Berlin einen Film über Leben und Tod der Geschwister Scholl produzieren will, begründete ihren Entschluß mit dem Satz: „Damit das Prinzip der Tat von damals in dem beginnenden restaurativen Denken nicht zur banalen Torheit wird, soll der Film gemacht werden." (fr.)

Ingrid Bergman

ist von den Masern genesen und wird bald in Frankreich unter Renoir einen neuen Film drehen. Anschließend geht sie mit Honeggers „Johanna auf dem Scheiterhaufen" auf Südamerika-Tournee und wird mit dieser ihrer Lebensrolle anschließend auch nach Deutschland kommen. (fr.)

Der Reichstagsbrand

von 1933 soll demnächst auf der deutschen Leinwand neu entfacht werden. Der Film „Der Anfang vom Ende" wird sich mit dem Schicksal des unglückseligen Brandstifters van der Lubbe und seiner Geliebten beschäftigen. (fr.)

... noch kürzer

Folke Sundquist, bekannt aus „Sie tanzte nur einen Sommer", wurde für den NF-Film „Die Toteninsel" engagiert.

Bis Oktober 1955 sind die „Silk Stokkings" am Broadway, Hauptrolle Hildegard Knef, ausverkauft.

Um 20 000 DM wurde Willy Fritsch von seinem Steuerberater geprellt.

Zur Mutter des Jahres wurde Esther Williams in Hollywood gewählt.

„Fahrender Ritter" heißt die Autobiographie von Douglas Fairbanks jr., die jetzt in London herauskam.

Gold in der Kehle in Form eines kräftigen Baß-Baritons habe Marlon Brando, wie man von MGM jetzt erfährt. Marlon wird in „Guys and Dolls" erstmals singen.

Zerschlagen hat sich Sophia Lorens größtes Filmprojekt für 1955. Die Zensur hat die Verfilmung des D'Annunzio-Stoffes „Die Tochter Jorios" verboten.

Unser Titelfoto: Ivan Desny in seiner neuesten Rolle als Leutnant James und Partner Martine Carols in dem Farbfilm „Lola Montez" von Max Ophüls. Der Film, über den wir auf den Seiten 6, 7, 8 und 9 ausführlich berichten, entsteht zurzeit in München.

Foto für FILM-REVUE: Gamma/Union/Oska/Voinquel

Das belauschte Bild „Ei, schau doch mal, was Papi macht!" versucht Gerhard Riedmann, seine kleine Tochter Eva-Maria zum Lächeln zu bringen. „Kann sie denn nicht etwas freundlicher gucken?" fragt er schon leise empört seine Frau Eva Probst, die an dem süßen Drei-Monats-Baby nicht ganz unschuldig ist. „Warum lacht sie denn nicht, zum Donnerwetter!" verliert er schließlich die Geduld, wie vor ihm schon mancher fotografierende Vater. Während er noch mit seiner großen Männerpfote aufgeregt und völlig unorganisch in der Luft herumfuchtelt, schwört Klein-Eva-Maria mit graziös erhobener Rechten einen stillen, aber nachdrücklichen Baby-Eid, sich nie wieder auf Vaters Sonntagsnachmittags-Fotografierkünste einzulassen. Und weil die beiden weiblichen Wesen im Hause Riedmann immer zusammenhalten, gibt ihm auch Eva noch eins auf den Hut: „Wie soll sie schon auf Befehl lachen, wenn sie deinen dicken Kopf geerbt hat!" Mehr über Familie Riedmann, die die FILM-REVUE in München besuchte, in einer großen Bildreportage im nächsten Heft. Foto für FILM-REVUE: ringpress-Vogelmann

FILM-REVUE MEINT, DASS...

...es für ihre Leser interessant sein könnte, zu erfahren, was der wahre Anlaß für die Hollywood-Reise des jungen Schauspielers Hardy Krüger gewesen ist, der, kaum von seinem Flug zurück, schon wieder in Berlin vor der Kamera steht, wo mit ihm und Irene Galter in den Hauptrollen der Film „Der Himmel ist nie ausverkauft" entsteht.

Bevor Hardy Krüger ins Atelier ging, erzählte er der FILM-REVUE als einziger deutscher Zeitschrift über die Hintergründe seiner Amerikafahrt: „Ich hatte zwar ein direktes Angebot von Hollywood mit dem bekannten Siebenjahres-Vertrag, aber ich flog nach drüben für einen kleinen Kreis deutscher Filmleute, für die sich die Amerikaner besonders interessieren, weil sie mit ihnen nicht die üblichen gemischten, synchronisierten Filme herstellen wollen, sondern echte Co-Produktionen, die in Hollywood auf internationaler Basis entstehen und die entsprechende, weltweite Breitenwirkung haben sollen. Es ist ja nicht damit getan, daß amerikanische Firmen in Europa zum Teil aus Sperrgeldern Filme mit vorwiegend europäischen Zutaten drehen oder in Hollywood Doppel-Versionen (wie seinerzeit »Die Jungfrau auf dem Dach«) mit Richtstrahler nach Europa. Auch rein national-europäische Produktionen unter amerikanischen Verleihern fanden bisher nicht den Schlüssel zum internationalen Erfolg. Betrachtet man speziell die deutsche Film-Strategie, reicht der Radius in den meisten Fällen nicht weit über die eigenen Landesgrenzen hinaus. Hollywood hat nach wie vor den längsten Arm, um die Film-Fans in aller Welt zu erfassen. Das liegt nicht nur an seiner Kapitalstärke, Organisation und publizistischen Kraft (und in diesem Zusammenhang seinen international ankommenden Stars), sondern in weitem Ausmaß auch an seiner raffinierten, wirklich international aufgebauten Stoff-Dramaturgie. Sie macht Konzessionen »an alle«, aber sie ist künstlerisch kaum weniger oft konzessionslos und hat sich so die Filmwelt erobert. An diese Methode wollen wir Anschluß gewinnen. Hoffentlich sind wir damit auf der richtigen Marschroute. Man muß sich vergegenwärtigen, daß viele Wege Hollywoods zurück nach Deutschland, nach dem ehemaligen Berlin-Babelsberg führen, wo ein Großteil bedeutender amerikanischer Produzenten, Regisseure und Autoren angefangen hat."

Die meistbegehrte deutsche „Ware" bilden drüben Hildegard Knef, O. W. Fischer, Maria Schell und Krüger selbst. Die Firma Warner Bros. synchronisiert zurzeit Harald Brauns „So lange du da bist" für ihren Weltvertrieb. Der erste ernsthafte Start eines deutschen Nachkriegs-Films in die Breite. Um die drei letztgenannten Darsteller konzentrieren sich denn auch momentan die Hauptverhandlungen zwischen Film-Deutschland und Film-Amerika. Man möchte die deutschen Stars mit universaler Wirkung publizieren und vor alle kommenden deutsch-amerikanischen Projekte als „Lokomotive" spannen. Hinderlich ist Hollywood dabei, daß die deutschen Schauspieler sich nicht jahrelang binden und bedingungslos den Studio-Wünschen unterordnen wollen, wenngleich der amerikanische Standpunkt verständlich scheint: man kann bei den riesigen Kosten niemand auf Weltstar trimmen, ohne sich seiner zugleich langfristig und bindend zu versichern. „Hier einen Kompromiß zu schaffen und einen Einbruch ins gewohnte System, war Grund meiner Mission", sagt Hardy Krüger. „Es ist alles noch in schönster Schwebe, kann aber durchaus zu einem für alle Teile befriedigenden Abschluß führen."

Der edle Kopf mit dem klassisch römischen Profil und den großen, nachdenklichen Augen lassen die ernste, schöpferische Seite Anna Maria Sandris ahnen.

Der kesse Backfisch mit leuchtendem Blick, unbekümmertem Lächeln und ein paar lustigen Grübchen auf den frischen Wangen ist ihr anderes, heiteres Ich.

Anna Maria Sandri – ein zweiter Fall Pier Angeli?

Die Löwin mit den zwei Gesichtern

Auf den ersten Blick wirkt das zarte, schmale Ding mit den tiefbraunen Locken und den großen, sanften Rehaugen für heutige robuste Begriffe fast unmodern: wie ein kleines, schüchternes Pensionatsmädchen, das mit seinen achtzehn Jahren noch recht wenig von der Welt weiß und gesehen hat. Auf den zweiten Blick stellt man eine gerade-zu frappierende Ähnlichkeit mit Pier Angeli fest — so wie die inzwischen weltberühmt gewordene Römerin in ihrer ersten großen Rolle in „Morgen ist es zu spät" aussah, als sie an der Seite des ebenso jungen Gino Leurini spielte. Auf den dritten Blick schließlich wird beim Betrachten der Fotos und erster Gehversuche auf der Leinwand klar, daß Anna Maria Sandri, jüngster italienischer Schauspielimport nach Deutschland, ein ungewöhnlich fotogenes, ausdrucksstarkes Filmgesicht und damit die Voraussetzung mitbekommen hat, sich dem Gedächtnis des Publikums schnell und nachhaltig einzuprägen: Als Kiki, Assistentin des großen Jongleurs Turell, die mit ebenso schwärmerischer wie unerfüllter Jungmädchenliebe an ihrem Herrn und Meister hängt, hat sie im neuen großen Artistenfilm „Griff nach den Sternen" in aller Kürze Gelegenheit, sich und ihre Begabung den deutschen Filmbesuchern zu beweisen.

Man merkt Anna Maria Sandri auf Anhieb und ohne Kenntnis ihres Lebenslaufs den guten Stall an, aus dem sie kommt: Ihr Vater ist Ingenieur in Rom, die Mutter Violonistin am Konservatorium Santa Cecilia und die ganze Familie jener gehobenen, ebenso seriösen wie konservativen Schicht Bürgertum zugehörig, für die sich das Wort Kino im Grunde auch heute noch „Kintopp" buchstabiert. Entzückt war der Herr Papa daher keineswegs, als eifrige Talentsucher aus

Untere Bildreihe: Die Kunststudentin Anna Maria Sandri berechtigt zu den schönsten musischen Hoffnungen. In ihren Reliefstudien und Skulpturen, die den Werken großer Vorbilder der Antike nachempfunden sind, lebt ein Hauch der unvergänglichen Kultur des alten Rom. Mehr über Anna Maria in unserem Artikel.

Roms Filmstadt Cinecittà eines Tages durch Zufall auf dem Gut der Familie irgendwo an der italienischen Meeresküste sein Dreimäderlhaus Anna Maria, Maria Luisa und Maria Grazia erspähten — und am liebsten gleich geschlossen für den Film requiriert hätten. Geschafft und dem väterlichen Widerstand abgerungen hat den Start bis heute denn auch nur Anna Maria, die mit sechzehn Jahren, sozusagen als spannende Unterbrechung ihrer Schulzeit, zu filmen begann und bislang sechsmal in Italien und Frankreich auf der Leinwand erschien, darunter in dem jetzt auch in Deutschland laufenden Film „Rouge et Noir" an der Seite von Gérard Philipe und Danielle Darrieux.

Aber nicht nur in der römischen Herkunft und in einer schnellen Karriere in sehr jungen Jahren werden Parallelen zum Fall Pier Angeli offenbar:

Auch Anna Maria („Sandri" ist ein Pseudonym, da der richtige Familienname für ausländische Zungen zu schwer aussprechbar ist) hat eine Zwillingsschwester Maria Luisa, genau wie ihre große, nach Hollywood abgewanderte Kollegin, die sich bekanntlich zu Beginn ihrer Karriere noch Anna Maria Pierangeli nannte, und in beiden Familien gibt es ein Nesthäkchen Maria Grazia, das heute sieben Jahre ist und in einigen Kinderrollen beim Film mitgewirkt hat. Während aber das „doppelte Ich" der Pier Angeli neuerdings bekanntlich unter dem Pseudonym Marisa Pavan an der Seite Anna Magnanis filmt (vgl. FILM-REVUE Nr. 6), ist der Sandri-Zwilling Maria Luisa mit seinen achtzehn Lenzen bereits Empfangsdame und Directrice in einem römischen Antiquitäten-Salon. Außerdem sind die Pier Angelis, auch astrologisch betrachtet, „Zwillinge" (Geburtstag: 19. Juni), während die Sandri-Mädchen an einem 10. August als „Löwinnen" das Licht der Welt erblickten — und zwar Anna Maria zwanzig Minuten vor Maria Luisa.

Aber Anna Maria hat nicht nur ein „zweites Ich" — sie hat auch einen doppelten und höchst anspruchsvollen Beruf: Sie studiert an der Kunstakademie in Rom, die dort der Universität angegliedert ist, Innenarchitektur und Bildende Kunst, und sie hat von den hier auf dem Programm stehenden 36 (!) Examen bereits acht Prüfungen in der Tasche. Fünf Jahre dauert dieses Studium — und als ich Anna Maria Sandri frage, ob sie mir für unsere Leser ein Foto irgendeiner ihrer Skulpturen oder Plastiken zur Verfügung stellen könne, sieht sie mich mit einem verschmitzten Lächeln von der Seite an: „Natürlich — die hängen doch im Museum!"

Sybille

Fotos: NDF / Allianz / Brünjes (2), Privat (5)

Martine Carol dreht den Film ihres Lebens

Lola Montez in München

Max Ophüls' erster Cinemascope-Film entsteht in deutsch-französischer Gemeinschaftsproduktion

Anno 1848 kann es in München keinen größeren Wirbel um Lola Montez gegeben haben als jetzt im Frühjahr 1955. Nur mit einem kleinen Unterschied: damals trieb die blau-weiße Volkswut diesen weiblichen Casanova, dem Ludwig I. seinen angestammten Thron opfern mußte, mit Schimpf und Schande über die bayrische Grenze. Heute, nach mehr als hundert Jahren, empfängt man Lola Montez, d. h. ihre filmische Reinkarnation Martine Carol, mit Weißwurst, Bier, bayerischen Plüschlöwen und der Trachtenkapelle des Hofbräuhauses, kurz mit allen Ehren, die München zu vergeben hat, am Bahnhof der bayerischen Landeshauptstadt.

Die charmante, seit neuestem übrigens schwarzhaarige Martine Carol wird in München und Umgebung die bayerische Episode in dem buntbewegten Leben der — man kann schon sagen weltberühmten — Kurtisane Lola Montez für den gleichnamigen deutsch-französischen Gemeinschaftsfilm drehen. Ihr voraus fuhr ein Stab von „Wegbereitern", der Motive suchen, Quartier machen, mit Behörden verhandeln, Statisten engagieren, die technische Organisation aufbauen und die Presse ankurbeln mußte.

Bayern ist die dritte Etappe, die „Lola Montez" hinter sich bringt. Zuvor wurde in dem Pariser Studio von Joinville und in Nizza gedreht. In Joinville, diesem uralten Studio, in welchem einem beim Öffnen der Türen oft die Klinke in der Hand bleibt, und wo eine dicke Staubschicht (Regisseur Max Ophüls nennt sie schmunzelnd „die ehrfurchtgebietende Patina von Joinville") alle Geräusche dämpft, wurde mit manchem berühmten Werk von Abel Gance, Jacques Feyder und vielen anderen Filmgeschichte gemacht. Max Ophüls nimmt das als gutes Omen

Die elegante Uniform, die Ivan Desny in „Lola Montez" als Leutnant James trägt, wurde, wie alle Kostüme (außer den Kleidern Martine Carols), von Georges Annenkov entworfen, der schon die Frauen im Ophüls'schen „Reigen" anzog. Annenkov, Russe von Geburt, betätigt sich außerdem als Maler und Schriftsteller.

Bild oben: Wie der Faun die Nymphe hat Regisseur Max Ophüls seine Hauptdarstellerin Martine Carol gepackt, um Ivan Desny zu zeigen, wie der Schauspieler in dieser dramatischen Szene des Films seine Partnerin umarmen soll. Der Darsteller des Franz Liszt im selben Film, Will Quadflieg, sagte über Ophüls: „Er kann seinen Darstellern alles vorspielen, beherrscht jede Nuance, und im gegenseitigen Gedankenaustausch ist sofort ein enger Konnex da." — Bild rechts: Die „bissige" Fortsetzung der Szene, die der Regisseur seinen Darstellern „vorerlebt" hat.

Bild links: Lola flieht aus München. Das alte München von 1848 wird auf der Leinwand von den malerischsten Teilen Bambergs „gedoubelt". Mit der rührend edlen Gestalt des Anführers der Studenten, die Lola Montez Geleitschutz durch Bayern geben, hat Oscar Werner hier eine publikumssichere Rolle erhalten.

für seinen 25. Film, der zugleich sein erster in Farbe und sein erster in Cinemascope sein wird.

„Wenn ich ehrlich sein soll", meint Ophüls während einer Drehpause in seiner Garderobe, „konnte ich mich mit dem Stoff »Lola Montez« lange nicht befreunden, weil ich gegen jedes Leben mißtrauisch bin, in dem viel passiert." Aber je mehr er sich mit dem Lebensabenteuer dieser Tänzerin, die das Ärgernis und die Attraktion ihres Jahrhunderts war, beschäftigte, um so mehr wurde er davon gefesselt. Auch gegen die „Plakatproportionen des Cinemascope" wehrte sich der eigenwillige Regisseur, ein gebürtiger Saarländer, recht lange: „Bis ich eines Tages nach einer Probevorführung auf die Champs Elysées hinaustrat und plötzlich entdecken mußte, wie sich das Straßenpanorama in tausend Windschutzscheiben der parkenden Autos spiegelte. Da kam mir zum Bewußtsein, daß unsere motorisierte moderne Menschheit die Welt tat-

(Fortsetzung umseitig)

-47-

OPER WINTER ABEND

ZUSCHAUERRAUM

251 - Pan
252 Aus dem Schwarz der Nacht schweben Götter und Göttinnen nach unten. (BOTICELLI-ENGEL.)
Ein Theatervorhang geht herunter.
Licht strahlt auf.
Pause.

Begeisterter Applaus

253 - LOLA, MRS.CRAIGIE und JAMES
254 sitzen im Parkett, auf der
255 Seite. Die Menschen um sie herum stehen auf, auch MRS.CRAIGIE und JAMES
LOLA, mit grossen, begeisterten Augen, bleibt sitzen. (Sie trägt ein helles Kleid). Endlich sagt MRS.CRAIGIE

MRS. CRAIGIE - Träumst DU?

LOLA reagiert nicht.

MRS. CRAIGIE - Komm !

Bild rechts und Bild unten: Vielleicht ist es für unsere Leser nicht ganz uninteressant, einmal eine vom Regisseur bereits bearbeitete Drehbuchseite (rechts) mit der Szene, wie sie im Film erscheint (unten), zu vergleichen. Die zauberhaften Bauten stammen übrigens von den Architekten Jean d'Eaubonne und Willy Schatz.

Nach längerer Filmpause sehen wir Will Quadflieg, einen der begabtesten deutschen Schauspieler, in der interessanten Episode Liszt—Lola wieder auf der Leinwand.

sächlich im Cinemascope-Format erlebt, und unser Ideal vom »Goldenen Schnitt« langsam überholt ist."

Nach einem Abstecher zur Côte d'Azur, wo die Liszt-Episode des Films gedreht wurde, ist nun also das ganze Team in Bayern eingezogen. Die Kantine von Geiselgasteig mußte vergrößert und neue Köche und Bedienungspersonal eingestellt werden, denn auf einen Ansturm von täglich 600 Statisten war selbst diese moderne "Verpflegungsanstalt" nicht eingerichtet.

Der Film, der so viel Aufregung verursacht, ist tatsächlich das größte europäische Filmvorhaben nach dem Kriege und wird mit einem Aufwand von Millionen hergestellt. Die teuersten Bauten, die längste Drehzeit und eine lange Reihe europäischer Eliteschauspieler stehen zur Verfügung. Auf dem Ateliergelände von Geiselgasteig wuchsen architektonische Wunderwerke, darunter ein gewaltiger Zirkus, in die Höhe, und obwohl im April ein plötzlicher Kälteeinbruch dichtes Schneegestöber über München jagte, blieben die Zimmerleute hoch oben in ihren Gerüsten, damit die Dreharbeiten termingerecht beginnen konnten.

Auch in Bamberg und in dem benachbarten Schloß Weißenstein-Pommersfelden, dessen dreigeschossiges Barocktreppenhaus zu den schönsten Europas zählt, haben die Filmleute Einzug gehalten. Da man im Hause Wittelsbach den Namen "Lola Montez" auch heute noch nicht gerne hört, war die Erlaubnis, in den bayerischen Königsschlössern zu drehen, nicht zu erhalten. Nach einigem Hin und Her entdeckten die Motivsucher schließlich das wunderschöne Schloß Pommersfelden, dessen heutiger Besitzer, der filmfreundliche Friedrich Karl Graf von Schönborn, seinen Besitz gerne zur Verfügung stellte.

Die Verständigung zwischen Regisseur und seinen aus drei Nationen stammenden Hauptdarstellern klappt ausgezeichnet, und alle Beteiligten sind glücklich darüber, denn nicht zuletzt davon hängt es ab, ob diese Produktion, die das größte europäische Filmvorhaben nach dem Kriege darstellt, internationale Klasse wird.

Nun huscht Lola-Martine zum x-ten Male in einem dünnen Nachtkleid durch die dämmerigen Gänge im Pommersfelder Schloß. Aber Christian Matras, einer der berühmtesten Kameramänner Frankreichs („Idiot", „Das Spiel ist aus", „Doppeladler", „Reigen", „Blaubart", „Fanfan, der Husar", „Liebenswerte Frauen", „Madame Dubarry", „Nana") ist immer noch nicht zufrieden mit Atmosphäre und Bildwirkung. Wieder und wieder ändert er eine Kleinigkeit an Lolas raffiniert geschnittenem, hauchdünnem Nachtgewand.

Die Kleider für Martine Carol entwarf Marcel Escoffier, dessen märchenhafte Schöpfungen in Filmen wie: „Es war einmal", „Ruy Blas" und „Orpheus" ins Auge fielen. Die übrigen Kostüme stammen von Georges Annenkov, einem Russen, der 1932 mit einem Ballett nach Paris kam und in der heiteren Seine-Stadt blieb.

Für die imposanten Dekorationen wurden zwei bekannte Architekten verpflichtet: Jean d'Eaubonne („Reigen", „Plaisir", „Madame de...") und Willy Schatz („Marianne").

Allen ein Begriff jedoch dürfte Georges Auric, der Komponist für „Lola Montez", sein: von ihm stammt das berühmte Lied aus „Moulin Rouge". Darüber hinaus wurde er schon dreimal in Frankreich mit dem Preis für die beste Filmmusik ausgezeichnet.

Man kann schon allerhand erwarten von diesem Reigentanz illustrer Namen, dessen Kreis durch eine lange Liste international bekannter Darsteller geschlossen wird, von denen wir nur einige nennen wollen: Peter Ustinov (Stallmeister), Adolf Wohlbrück (Ludwig I.), Ivan Desny (Leutnant James), Oskar Werner, (Student), Friedrich Domin (Clown), Erich Ponto (Maler Wisböck), Werner Fink (Referent Mittenhöfer), Gustav Waldau (Professor Jeppner) und — endlich einmal wieder — Will Quadflieg (Franz Liszt).

Will Quadflieg — noch zu entdecken

Durch den schönen Park des Studios La Victorine in Nizza schlendert ein Herr mit schwarzen Juchtenstiefeln, engen grauen Hosen, einem Samtjackett und langen dunklen Locken. Als er sich einmal für einen kurzen Augenblick umwendet und das Silberlaub der alten Ölbäume am Weg betrachtet, erkennen wir ihn: Will Quadflieg im Kostüm des Franz Liszt.

Man hat diesen interessanten Schauspieler mit dem markanten, ein wenig fremdländischen Gesicht, das ihm beim deutschen Film leider den Exoten- und Zigeunerstempel einbrachte, lange nicht mehr auf der Leinwand gesehen. „Ich will nicht filmen um jeden Preis", stellt Quadflieg ruhig dazu fest. "Ich kann auf die Filmrollen warten, die ich gerne spielen möchte." Er bringt ohnehin nicht alle Gastspielwünsche, Bühnenengagements und Hörspielverpflichtungen, die im Laufe eines Jahres an ihn herangetragen werden, in seinem Terminplan unter. „Aber diesen Franz Liszt in »Lola Montez« hätte ich gespielt, und wenn ich nur einen Satz zu sagen gehabt hätte", fügt Will Quadflieg hinzu. „Entscheidend war meine erste Begegnung mit Max Ophüls, als er mir den Plan entwickelte, wie er sich diesen Lola-Montez-Film vorgestellt hat."

Dieser Franz Liszt, den Will Quadflieg spielt, hat nichts mit dem romantisch-dämonischen Künstler und Frauenverführer populärer Vorstellung zu tun. Wenn wir ihm, dem gefeierten Musiker und Pianisten seiner Zeit, und der skandalumtobten Lola Montez im Film begegnen, sind sie schon am Ende einer Liebe, von der niemand sagen kann, ob es überhaupt Liebe gewesen ist. Beide be-

Vollkommen wurde die Imagination einer nächtlichen Sturmfahrt über das Meer erreicht. Aber in Wirklichkeit bringt eine Windmaschine die Haare Martines zum Flattern, während Atelierarbeiter mit Gartenschläuchen Wasserspritzer über den Bug regnen lassen. Um so bewundernswerter, daß in dieser desillusionierenden Welt eines Ateliers die Schauspieler zur echten künstlerischen Leistung finden.

Während seines Aufenthaltes an der Côte d'Azur entdeckte Will Quadflieg in St. Paul, nahe Nizza, einen mittelalterlichen Weinkeller, den er schnellentschlossen zu seinem Stammlokal erhob.

rühmt, beide einzigartig, sind sie zu sehr in sich selbst verliebt, um sich an einen anderen zu verlieren. So schwebt über dem Ganzen die herbstliche Stimmung eines Abschieds, die müde Resignation des Auseinandergehens.

Quadflieg spielt seinen Liszt ganz verhalten, leise und ironisch. Ein Mann, der zu oft der Liebe begegnet ist, zu viel Ruhm um sich gesammelt hat, um noch an die große Verzauberung zu glauben. So sieht der Schauspieler seine Rolle. „Und so sieht sie auch Ophüls", begeistert sich Quadflieg. „Mit ihm zu arbeiten ist herrlich! Regisseure von diesem Format findet man so selten. Dazu kommt noch, daß das Zusammenspiel mit Martine Carol fasziniert, denn diese Frau hat eine ungeheure Energie und eine Arbeitsdisziplin, die immer wieder verblüfft."

Freuen wir uns, daß diese neue Aufgabe Will Quadflieg soviel Freude macht, diesem hochbegabten Künstler, der vom deutschen Nachkriegsfilm noch immer zu entdecken ist.

Fotos: Gamma/Union/Oska/Voinquel (6), Gamma/Union/Oska/Vogelmann (3)

Pauline weint um ihr Kind. Sie ist ein junges Mädchen aus einfachen Verhältnissen, aber ihr Kummer, ihre Sorgen, ihr Schmerz sind nicht geringer als die der „großen“ Leute. Maria Schell spielt die Pauline Karka in „Die Ratten“.

Der Fuhrunternehmer Karl John (Gustav Knuth), ein biederer, fleißiger Fernfahrer aus Berlin-Neukölln, manchmal zu derben Späßen aufgelegt, hat, wenn er es richtig überlegt, eigentlich nur einen Grund, mit dem Leben zu hadern: seine Ehe blieb bisher kinderlos.

Anna John (Heidemarie Hatheyer) ist eine tüchtige, resolute Frau. Sie versteht zu wirtschaften und ist ihrem Mann eine gute Gefährtin. Aber sie lebt in ständiger Angst daß ihre Ehe zerbrechen könnte, weil sie keine Kinder bekommt.

Was wird das Heer von Maria Schell-Anhängern zu Pauline Karka sagen?

Die Ratten

Nicht alle, die gegen den Strom schwimmen, sind Ausnahmemenschen, Helden oder gar Genies. Das gilt auch für Schauspieler. Sie können ebensogut Blender sein. Aber auch Selbstverblendete.

Gegen den Strom zu schwimmen, scheint manchem in letzter Zeit und in gewisser Beziehung Maria Schell. Will diese junge, hochbegabte Schauspielerin zu hoch hinaus? Überfordert sie sich selbst, die Filmproduktion, das Publikum? Dieses Publikum, das doch in Millionenzahl i h r Publikum ist?

Wie FILM-REVUE kürzlich schon meldete, wollte Maria Schell den KZ-Roman „Daniel in der Löwengrube“ von Kurt Ziesel drehen. Obwohl sie auf jegliche Gage Verzicht zu leisten bereit war, fand sie keinen Verleiher für dieses geschäftliche Risiko. Dagegen fand sie mehr als einen Kritiker, der hinter ihrem Rücken von dem „schwyzerischen Sendungsbewußtsein“ der Schauspielerin sprach, die glaube, den Deutschen mahnend ihre jüngste Vergangenheit vor Augen führen zu müssen.

Die Künstlerin hat die Absicht, noch in diesem Jahr als „Rose Bernd“ (nach Gerhart Hauptmann) vor die Kamera zu treten. In der Hauptrolle eines Stücks also, das immerhin so delikat ist, daß eine andere deutsche Produktionsfirma, die das gleiche Stück zu verfilmen beabsichtigte, erst in diesen Tagen von ihrem Plan zurücktrat, weil die darum befragte

Bild links: Pauline Karka aus der Ostzone sucht in Berlin ihren Freund. Sie erwartet ein Kind von ihm. Bei Karl John hat er Möbel abgestellt.

Bruno Mechelke, ein windiges, heruntergekommenes Exemplar Mensch, belügt und betrügt alle Welt, auch seinen Schwager John und seine Schwester Anna. Mit Pauline Karka hat er ein Verhältnis. Eine neue, interessante Rolle für Curd Jürgens.

Eine Frau von leichtem Lebenswandel ist Sidonie Knobbe. Sie hat noch nie gern gearbeitet, statt dessen sucht sie lieber einträgliche Männerbekanntschaften. Ilse Steppat macht aus dieser Rolle, die man vergeblich Sybille Schmitz anbot, eine Charakterstudie.

Der ehemalige Theaterdirektor Hassenreuther (Fritz Rémond), den die Zeit aus der Bahn geworfen hat, gab es längst auf, sein Schicksal zu beklagen. Er versucht im Spiel, im Traum, in der Illusion seiner eigenen Welt treuzubleiben.

katholische Kirche dringend von der Realisierung abriet.

Maria Schell will, ebenfalls noch in diesem Jahr, die Hauptrolle des französischen Films „L'assommoir" (Der Totschläger) nach dem gleichnamigen Roman des gewiß nicht zaghaften großen Emile Zola und unter der Regie des durch seine Wahrhaftigkeit bekannten Regisseurs René Clement übernehmen.

Und sie hat — das ist der eigentliche Ausgangspunkt unserer Betrachtung — in Berlin soeben den Film „Die Ratten" nach Gerhart Hauptmanns gleichnamigem Bühnenstück abgedreht, in dem sie das Mädchen Pauline Karka verkörpert, eine Rolle, die man kaum zu den liebenswürdigsten der deutschen Theaterliteratur zählen kann.

Um klarzusehen, was dem Zuschauer mit diesem Film „zugemutet" wird, sei die Geschichte der für die Leinwand modernisierten „Ratten" von Gerhart Hauptmann hier in groben Umrissen erzählt.

Pauline Karka, gebürtig aus Oberschlesien, Flüchtling und in der Ostzone ansässig, wechselt nach Westberlin hinüber. Sie sucht ihren Freund, der sich aus dem Staub gemacht hat, weil Pauline von ihm ein Kind erwartet. Bei dem Spediteur Karl John (Gustav Knuth) in Neukölln soll der Freund Möbel untergestellt haben. Doch vergeblich sind alle Nachforschungen. Anna John (Heidemarie Hatheyer) kann sich wohl daran erinnern, daß ein Mann dieses Namens und der Beschreibung einmal einige Sachen auf ihrem Speicher deponiert hat. Aber er hat sie längst abgeholt und ist — soviel Frau John weiß — nach Westdeutschland weitergereist.

Pauline Karka steht vor dem Nichts. Sie ist arm, abgerissen, hungrig, gehetzt von dem Gedanken an die bevorstehende Geburt. Ihr Kind wird keinen Vater haben. In Frau Johns Wohnküche bricht sie ohnmächtig zusammen. Anna John, von Natur eine gutmütige, hilfsbereite Frau, springt hinzu und entdeckt erst jetzt, daß das junge Mädchen hochschwanger ist. Von tiefem Mitleid gepackt, tröstet sie Pauline, die wieder zu sich gekommen ist, und erfährt ihre Leidensgeschichte. Als das unglückliche Ding wieder fort will, hält sie es fest. Wo es denn hinwolle, ohne Geld, ohne Papiere, ohne Verwandte oder Bekannte?

Aber es ist nicht nur Mitleid in Frau John. In ihr ist plötzlich ein Gedanke aufgestiegen, der sie nicht mehr losläßt. Sie fürchtet seit einiger Zeit für den Bestand ihrer Ehe, weil ihr Mann sich sehnlichst einen Erben wünscht, sie jedoch nach einer

Fortsetzung umseitig

Bild links: In einem öden Dachspeicher soll sie ihr Kind zur Welt bringen. Sie hat Angst vor der Geburt, dem Alleinsein und den Menschen.

In ihrer Not verkauft Pauline ihr noch ungeborenes Kind an Anna John, die ihr dafür Geld und einen Paß bietet. Das unglückliche Mädchen will nach Westdeutschland überwechseln, wo es seinen veschwundenen Freund vermutet.

Vor dem Standesbeamten gibt die rechtschaffene Frau John mit treuherzigem Augenaufschlag Paulines Kind als ihr eigenes aus. Niemand wird daran zweifeln. Bruno Mechelke, ihr Bruder, und die leibliche Mutter sind Zeugen.

Fehlgeburt wohl nie wieder ein Kind bekommen wird. Was liegt für sie näher, als die vom Schicksal direkt ins Haus gelieferte Chance zu ergreifen? Sie überredet Pauline, das zu erwartende Baby ihr zu überlassen. Pauline schlägt ein. Sie ist in Not. Das vaterlose Kind wird es in dem geordneten Haushalt der Johns besser als bei ihr haben. Und sie bekommt Logis bei Frau John, kostenlosen Aufenthalt bis zur Niederkunft und Aussicht auf Geld und einen Paß, so daß sie eines Tages in der Lage sein wird, in Westdeutschland weiter nach ihrem Freund zu forschen. Frau John weiß schon, wen sie damit beauftragen wird, den Paß für Pauline Karka zu besorgen. Ihr Bruder Bruno Mechelke (Curd Jürgens) ist ein mit allen Hunden gehetzter Ganove. Ihn weiht Anna auch in ihren Plan der Kindesunterschiebung ein.

Als Karl John von seiner Frau erfährt, daß sie ein Baby erwartet, ist er vor Freude ganz aus dem Häuschen. Paulines schwerer Tag naht heran. Karl John befindet sich mit seinem Möbelwagen wieder einmal auf wochenlanger Fernfahrt im Westen. Paulines Niederkunft geht auf einem Speicher zwischen altem Gerümpel und verstaubten Kulissen vonstatten, die dem ehemaligen Theaterdirektor Hassenreuther gehören. So merken auch die Nachbarn nichts. Sobald Pauline wieder gehen kann, schleppt Frau John sie zum Standesamt, wo Pauline als Zeugin unterschreibt, daß das Kind Anna John gehört. Frau John ist eine Zentnerlast von der Seele genommen. Aber in Pauline Karka erwacht die Sehnsucht nach ihrem Kind. Sie entweicht aus dem Zimmer, das sie gemeinsam mit Bruno Mechelke bewohnt, paßt einen Augenblick ab, in dem bei Johns niemand zu Hause ist. reißt das Kind, das in einem Körbchen liegt, an sich und rennt auf die Straße. Sie weiß nicht, daß sie ein fremdes Kind gestohlen hat. Das Baby gehört Johns Nachbarin Sidonie Knobbe (Ilse Steppat), die es bei Johns nur vorübergehend abgestellt hat. In einem Wartesaal, wo sie das schwerkranke, fiebernde Baby zu füttern versucht, wird die Bahnhofsmission auf Pauline aufmerksam. Pauline flieht. Das Kind stirbt, ehe ärztliche Hilfe kommt.

Bei der Beerdigung des Kindes sind alle Hausgenossen anwesend, um Sidonie Knobbe zu trösten. Da entdeckt Bruno Mechelke in einiger Entfernung Pauline, die es auch auf den Friedhof gezogen hat. Anna John packte die entsetzliche Furcht um „ihr Kind". Sie fleht ihren Bruder an, Pauline beiseite zu schaffen. Bruno

Pauline wollte ihr Kind zurückhaben. So stahl sie es in Abwesenheit der Johns aus deren Wohnung. Gehetzt läuft sie über die Straße. Sie weiß noch nicht, daß das geraubte Baby nicht ihr, sondern Frau Sidonie Knobbe gehört, die es in der Nachbarschaft bei Johns nur für einen Vormittag abgestellt hat. Das Verhängnis nimmt seinen Lauf.

Bruno Mechelke (Curd Jürgens), der arbeitsscheue Herumtreiber, der die Schattenseiten der Großstadt liebt, dort, wo sie am dunkelsten sind, kommt gerade von seiner Schwester Anna, die ihn auf die Kindesdiebin gehetzt hat.

Frau Sidonie Knobbe (Ilse Steppat) hat ihr Kind zu Grabe getragen. Die Polizei hat es ihr gebracht. Man fand es fiebernd in einem Wartesaal, wo Pauline es eingeschüchtert im Stich ließ, als die Bahnhofsmission aufmerksam wurde.

Frühreif und neugierig, das ist Selma Knobbe, Tochter der zweifelhaften Madame Sidonie. Ausgerechnet auf eine kleine Sächsin, Barbara Rost, fiel Robert Siodmaks Wahl für die Rolle dieser Urberliner Göre.

Fotos für FILM-REVUE: CCC/Herzog/Klebig

Voller Sadismus bezichtigt Bruno Mechelke Pauline des vorsätzlichen Kindsmordes. Kein Wort davon ist wahr, Bruno weiß es. Aber er hat seiner Schwester versprochen, das lästig gewordene Mädchen aus dem Weg zu schaffen.

macht Pauline betrunken und lockt sie in der Dunkelheit an den Landwehrkanal. Als er sie erstechen will, entfällt ihm das Messer. Pauline, dumpf begreifend, welches Schicksal ihr zugedacht ist, ergreift es und ersticht ihn.

Ein düsterer Stoff, eine freudlose Geschichte. Eine Rolle für Maria Schell, die sie in die schicksalsdunklen Verstrickungen eines Lebens führt, das möglicherweise nicht jedermann auf der Leinwand sehen will. Insofern also eine Zu-Mutung. Ob das Publikum den Mut, den der Produzent bei ihm voraussetzt, mindestens erhofft, besitzen wird? Ob das millionenstarke Heer der Anhänger Maria Schells sich nicht in Qualen winden wird, wenn es „seine Schell", die Liebliche, Heitere, auch im Schmerz noch auf eine ergreifende Weise Erhebende, plötzlich im lieblosen Gewand der Pauline Karka sehen muß?

Wem könnte man mit dieser im voraus gestellten Frage wehtun? Der Schell? Dem Film? Dem Publikum? Der Schell, wenn sie nicht die Schell wäre. Dem Film, wenn er schlecht wäre. Dem Publikum doch nur, wenn es vor einem guten Film durchfiele.

An der Zonengrenze fängt die Polizei eine junge, verstörte Frau auf. Sie hat eine Puppe im Arm. Sie bekam sie von Bruno Mechelke. Er hatte sie betrunken gemacht, um sie dann beseitigen zu können. Im letzten Augenblick gelang es Pauline, das Messer in die Hand zu bekommen und Bruno zu erstechen.

FILM-REVUE besuchte das Ehepaar Granger

Insel des Friedens

Sonderbericht unseres F. P.-Hollywood-Korrespondenten

Mittelpunkt des Hauses ist ein großes, nach amerikanischem Geschmack eingerichtetes Wohnzimmer. In der daneben gelegenen kleinen „Den" sind Stewarts Jagd- und Fischfangtrophäen aus Mexiko und Afrika. Jean erledigt an der herausziehbaren Schreibtischplatte ihre Post, und der Hausherr lächelt uns vom Kamin aus freundlich zu.

Das im Farmhausstil errichtete Gebäude hat mehrere klug angelegte Zimmer. Diele, Schlafzimmer und Küche sind durch große Türen nach der Terrasse hin geöffnet. An heißen Tagen locken besonders die getigerte Bar im Hintergrund und das kühle Schwimmbassin, an dem Jean ein Rendezvous mit Jimmy und ihrem Lieblingspudel hat.

Begeistert über ihr neues Heim schauen Jean und Stewart hinunter auf San Fernando-Valley, Hollywood und das malerische Beverly Hills.

Gerüchte können ein Zeichen für Berühmtheit sein, mindestens aber sind sie ein Beweis für Popularität. Kein Wunder, daß um Starehepaare gleich doppelt soviel geflüstert und gewispert wird, in Hollywood sogar so laut, daß keiner, auch die Betroffenen selbst, das Raunen im Hintergrund überhören könnte.

„Man hat es nicht leicht, ein Privatleben zu führen", sagte mir die reizende Jean Simmons bei meinem letzten Besuch daher völlig zu Recht. Ihr Gatte Stewart Granger war viel diplomatischer. Er lächelte nur zu all dem Geschwätz, das man um ihn und seine Frau macht, und sagte dann stolz wie ein großer Junge:

In dieser freundlichen Hockecke sitzt das glückliche Paar oft zusammen. An der Wand hängt Stewarts Lieblingsporträt, das der Engländer Methew Smith von Jean Simmons gemalt hat. Stewart brachte es seiner Frau von einem Englandbesuch mit, als er kürzlich den Film „Beau Brummel" drehte. Fotos: MGM/Porges

„Jean und ich sind eben dabei, uns ein neues Haus zu bauen, hoch auf einem der Hügel zwischen San Fernando Valley und Beverly Hills. Und da werden wir in Ruhe und Frieden leben, wenigstens in den Stunden und Tagen und, wie ich hoffe, zuzeiten sogar Wochen und Monaten, in denen wir nicht in irgendeinem Atelier schuften müssen."

Inzwischen ist nun diese Trutzburg gegen alle Gerüchte von Trennung und Scheidung der beiden Stars auf einem paradiesisch schönen Fleckchen Erde gebaut worden. Ein einstöckiges Gebäude im Farmerhausstil auf luftiger Höhe unter dem blauen Himmel von Hollywood. Das Refugium der Glücklichen ist nicht groß, denn Jean Simmons legt wenig Wert auf prunkvolle Gesellschaften. Freunde sind ihr jederzeit herzlich willkommen, aber sonst ist sie mit Stewart viel lieber allein, um auf dieser Insel des Friedens auszuspannen und glücklich zu sein. *Friedrich Porges*

Die Küche ist im Haushalt der Grangers sehr wichtig, denn Stewart ist Koch aus Passion. Diesmal hat er wieder das Abendessen zubereitet. Jean scheint mißtrauisch zu sein. Aber keine Angst, Jimmy ist nämlich selbst Feinschmecker, und wenn es nicht klappt, fahren die beiden schnell ins nächste Restaurant.

Vor dem Rathaus Hamburgs, in dessen Mauern ein Teil der Außenaufnahmen für „Break In The Circle" gedreht wurde, flieht die durch plumpe Seemannskleidung getarnte Scotland-Yard-Agentin Eva Bartok in eine Taxe. Ihr entsetzter Blick gilt einem Kollegen aus dem Osten, der sich wie sie um die Entführung eines deutschen Atomwissenschaftlers nach London bemüht.

Bild unten: Baron Keller (Marius Goring, bekannt aus dem Schell-Film „Wenn das Herz spricht") hat es trotz distinguiertem Monokel-Blick diesmal faustdick hinter den Ohren!

Eva Bartok arbeitet für Scotland Yard

Atomforscher entführt!

Eigenbericht der FILM-REVUE aus London

Obwohl der englische Kapitän Morgan (Forrest Tucker) den Atomphysiker Kudnic (Arnold Marle) glücklich an Bord seines Schiffes gebracht hat, traut er dem Frieden noch nicht ganz. Seine Verfolger sind ihm dicht auf den Fersen. So ein Seemann ist mißtrauisch gegen die Landratten.

Bild unten: Während Lisa (Eva Bartok) in der Schiffskajüte den erpresserischen Baron mit der Pistole in Schach hält, hat sich durch das zerbrochene Fenster Verstärkung von Scotland Yard (Guy Middleton) gemeldet. Professor Kudnic (sitzend Arnold Marle) kennt sich nicht mehr aus.

War Eva Bartok in ihrem vorletzten englischen Film „Park Plaza 605" eine gerissene deutsche Agentin, so bleibt sie auch in dem neuesten Inselbeitrag zum Thema Spionage, „Break In The Circle", ihrem aufregenden Beruf treu. Sie hat nur die Farbe gewechselt: ihr Geldgeber ist jetzt Scotland Yard.

Eigentlich gerät Eva völlig unabsichtlich zwischen die Pistolenläufe von Ost und West, nachdem Schiffskapitän Forrest Tucker (eigens aus Hollywood importiert) die reizende Dame von dem englischen Ferienort Wainport kurzerhand nach Hamburg verfrachtet hat. Aus der Hansestadt — wo auch die Außenkomplexe des Films gedreht wurden — soll der Kapitän im Auftrag des zwielichtigen Finanzbarons Marius Goring einen bekannten deutschen Atomforscher entführen, um dessen Verschleppung sich gleichzeitig eine Gruppe von Ostagenten bemüht. Wie aber bei einem Haudegen vom Format Forrest Tuckers und einer glänzend geschulten Spionin von der katzenhaften Geschmeidigkeit Eva Bartoks nicht anders zu erwarten, beendet das englische Team sein „Unternehmen Atomforscher" erfolgreich.

Auf der Überfahrt nach England erfährt Captain Tucker, daß der greise Wissenschaftler nicht wegen seiner Atomkenntnisse, sondern zur Ausarbeitung einer großen Erfindung von Bankier Goring verpflichtet werden sollte. Deswegen besteht der geschäftstüchtige Seebär bei der Ankunft in London auch auf einer Erhöhung seiner Gage, andernfalls werde er den Hamburger Professor einfach nicht herausrücken. Aber anstatt der versprochenen Summe bringt der saubere Baron am nächsten Morgen ein entsichertes Schießeisen mit in die Kajüte. Schön ausgedacht, nur hat er diesmal die Rechnung ohne Bartok Eva gemacht, die inzwischen Scotland Yard telefonisch um Verstärkung gebeten hat. Der seriöse Monokelträger Goring plumpst im Verlaufe der folgenden (zweiten) Filmjagd über Bord, der Atomforscher ist gerettet, und Eva zielt bewundernde, verliebte Blicke ins unerschrockene Auge des „Bonaventure"-Kapitäns. Das andere Auge hatte er bedeutungsvoll zugekniffen. Bliebe noch zu erwähnen, daß Eva Bartok kürzlich bei der Londoner Premiere des Thrillers eine gute Presse hatte.

Sonderfotos für FILM-REVUE: Gerd Treuhaft

Klarheit im Menschlichen:

Ewald Balser

Es gibt Filme, die vom Schauspieler leben. Nicht nur was ihre Vorreklame betrifft. Wir meinen jene Filme, die trotz eines mangelhaften Drehbuches durch die Kraft einer schauspielerischen Aussage zum Erfolg getragen werden. Aber die Fälle sind selten. Denn wer ein unwahrhaftiges Drehbuch überspielen will, muß als Darsteller selber wahrhaftig sein, beim Appell an das Gefühl nicht in Pathos verfallen und die Bemühung um Einfachheit nicht bei jenem allzu lässigen Unterspielen enden lassen, das auch zur Manier werden kann. Über allem steht der Mensch. Klarheit im Menschlichen muß des Schauspielers oberstes Gesetz sein.

Ewald Balser demonstriert solche Klarheit an vielen Beispielen seiner imponierenden Laufbahn. Er versteht sichtbar zu machen, was sich in der Sphäre des Unterbewußten abspielt. Seine Art, einen außergewöhnlichen seelischen Zustand zu offenbaren, übeuzeugt, weil das Außergewöhnliche, nach dessen Erlebnis jedweder Mensch in irgend einem Winkel seines Herzens verlangt, von nahezu allen Sterblichen als das Mögliche begriffen wird, wenn — ein Schauspieler wie Balser am Werk ist. Er lebt in der Wirklichkeit, und er spielt in der Wirklichkeit, aber das reale Bild entbehrt nicht der Phantasie, des Traumes, der Romantik und der Erschütterungsfähigkeit.

Wer sein Bild vor Augen hat, denkt an die Gestalten, denen er auf der Leinwand Leben gab, an Rembrandt, Beethoven, Sauerbruch, an seinen Tellheim in „Das Fräulein von Barnhelm", seinen Professor Wolfram in „Befreite Hände", seinen Dr. Robertsen in „Die Lüge", an den unglücklichen Lehrer in „Furioso", an seine jüngste Rolle als Oberst Redl in „Spionage". Wer ihn persönlich je erlebt hat, ist überrascht von seiner Vitalität, seinem warmherzigen Humor, seinem prägnanten Witz.

Die charmanten Wiener, die recht eigenwillig sein können und eine gehörige Portion Lokalpatriotismus besitzen, haben es ihm anfänglich gar nicht so leicht gemacht, als der ehemalige Wuppertaler Goldschmied — Ewald Balser wurde am 5. Oktober 1898 in Elberfeld geboren — nach mehrjähriger Tätigkeit auf den Brettern seiner Heimatstadt und an den Düsseldorfer Bühnen zu ihnen ans Burgtheater kam, das heute seine Wahlheimat ist. Bevor ihm der große Sprung gelang, mußte er noch ein Intermezzo bei Falckenberg in München einschalten. Aber dann hat er das goldene Wiener Herz erobert, mit seinen gütigen, grauen Augen, die in einem faszinierenden Kontrast zu seinen dunklen Haaren stehen, seinem versonnenen Lächeln, seiner großen Kunst.

Er hat selbstverständlich auch in Berlin gespielt. Keine große Bühne ist ihm fremd, und kein Filmatelier zwischen Alster und Donau. Er ist nie lässig gewesen in einer Rolle, aber die Gelassenheit selbst als Privatmann. In der Schlußszene des Beethoven-Films „Eroica" sagt Therese Brunswick, des Meisters eifrige Schülerin: „Wie schön, ihm begegnet zu sein. Um dieses Glück werden uns Millionen beneiden."

Ewald Balser im Kino begegnen zu können, ist für Millionen Freunde des Films und der Schauspielkunst auch ein solches Glück.

Ganzseitiges Foto rechts: Ewald Balser während der Dreharbeiten zu seinem neuesten Film „Die Stunde der Versuchung", in der er einen Bildhauer spielt. Foto für FILM-REVUE: Amandus/NF/ringpress-Vogelmann

„Es schneite nur einen Sommer", sagte Ilse Werners Gatte, der Komponist Josef Niessen, als seine Frau dem FILM-REVUE-Fotografen vorführte, warum sie so verschnupft sei. Familie Werner Niessen hatte sonnenhungrig und mit vielen leichten Kleidern in den Koffern ihr Sommerquartier oberhalb des Schliersees bezogen, als sie trotz der offiziellen Frühlingszeit beinahe über Nacht unverschämt eingeschneit wurden.

Zwei Herzen und ein Notenschlüssel

FILM-REVUE besuchte Ilse Werner und Josef Niessen am Schliersee

Zwar behauptete der Kalender, daß der Frühling längst ausgebrochen sei, aber Frau Holle war im Zeichen des Atomzeitalters offenbar anderer Ansicht und schüttete an dem Tag, da wir Ilse Werner in ihrem neuen Häuschen oberhalb des Schliersees besuchen wollten, sämtliche Schneemassen über Bayern aus, die sie im Laufe des offiziellen Winters den Verbrauchern vorenthalten hatte. Die Scheibenwischer des Autos liefen heiß, wir kamen nur schrittweise vorwärts, und als wir nur noch hundert Meter von Ilse Werners einsamem Domizil entfernt waren, gab der Wagen den Kampf auf und blieb stecken. So waren die ersten Worte, die wir an unsere Gastgeberin richteten: „Gnädige Frau, könnten wir bitte eine Schaufel von Ihnen bekommen?"

Als wir einige Zeit später endlich mit Ilse Werner und ihrem Gatten, dem Komponisten Josef Niessen, vor der dampfenden Teekanne saßen, gaben wir unserer Verwunderung darüber Ausdruck, daß sich Frau Werner so weit von der städtischen Zivilisation zurückgezogen habe. „So war das ja eigentlich auch nicht geplant", lächelte sie. „Dieses Haus sollte unsere Sommerresidenz sein, und wir sind vor ein paar Tagen mit Sonnensehnsucht hinaufgezogen. Aber statt des Sommers kam der Winter." Später gestand die Schauspielerin, die schon viele Jahre ein Abonnement auf das Herz des Publikums besitzt, daß sie sich überdies genau wie das Krebs-Modell ihres astrologischen Zeichens gerne ein wenig im Sand der Einsamkeit vergrabe. Nur manchmal kommt sie ins „Tiefland", um wieder einmal einen Film zu drehen. Aber dieser Fall trat in den letzten Jahren verhältnismäßig selten ein. „Weil ich meinem Stil und meinem Typ treubleibe", meinte Frau Werner dazu. — Und beides war nach dem Krieg in Filmkreisen nicht sehr gefragt. „Aber auch nur da", erwiderte Frau Werner, „denn das Publikum ist treu. Ich denke nicht daran, plötzlich auf Sex-Bombe oder Vamp zu machen. Mein Publikum würde sagen: »Jetzt ist die Werner übergeschnappt.« Und das Publikum ist das einzige, was bei mir zählt. Karriere zu machen, ist nicht einfach, aber diese Karriere zu halten durch alle Wirren der Zeit, das ist schwer. Man darf seine Anhänger nie enttäuschen. Ich warte und ich k a n n warten, denn ich habe meinen Mann und meine Arbeit: Funk, Fernsehen, Schallplatten, Tournees."

Ein ideales Paar: der junge, begabte und erfolgreiche Komponist guter Unterhaltungsmusik

Wenn einer der beiden Ehepartner eine Sendung in Rundfunk oder Fernsehen hat, ruht der Haushalt. Diesmal ist Ilse Werner mit einer Fernsehübertragung an der Reihe. Auf den Wellen des Bayerischen Rundfunks ist das musikalische Ehepaar besonders oft zu hören, z. B. in der Stunde der „Schlagerbabys", einer Sendung, in der das Orchester Josef Niessen neue Schlager aus der Taufe hebt.

Ilse Werner hatte eine kräftige Erkältung, als die FILM-REVUE sie besuchte. Wir belauschten bei dieser Gelegenheit folgenden Monolog: „Tabletten, Salben, Wärmflasche, Augentropfen — alles hilft nichts. Meinen Sie, ein Schnaps täte mir gut?"

„Sehen Sie, so sind die Männer! Erst bringt er mir eine große Packung Papiertaschentücher, erzählt was von der ‚eminenten Wichtigkeit der Warmhaltung Grippekranker', und den Schnaps kippt er selbst hinter die Binde!"

Josef Niessen, und Ilse Werner, eine gereifte Frau auf dem Gipfel ihres Könnens. Josef Niessen ist, genau wie Ilse Werner, eine Entdeckung Werner Bochmanns. Über diesen gemeinsamen Freund lernten sich die beiden eines glücklichen Tages im Jahre 1947 kennen. Als der Südwestfunk Baden-Baden sein zweijähriges Bestehen feierte, war Ilse Werner engagiert und wurde von Werner Bochmann und Josef Niessen an zwei Flügeln begleitet. Ilse sang damals: „Junger Mann, Liebe fängt man aber anders an", und der junge Mann Niessen, nach eigenem Geständnis schon damals in Ilse verliebt, schrieb sich das hinter beide Ohren. Er lernte warten — bis er 1954 endlich doch mit Ilse zum Standesamt gehen konnte. Es war, zum Entsetzen aller Abergläubischen, an einem Freitag, dem 13., genau demselben Tag, an dem die beiden sich kennengelernt hatten.

Leitmotiv: „Das Glücksrad"

Seither sind Ilse Werner und Josef Niessen ein verschworenes Team, das fest entschlossen ist, zu arbeiten, zu arbeiten und noch einmal zu arbeiten — bis es eines Tages auf die Umwelt ein Feuerwerk raffinierter Musikraketen loslassen wird. Da Josef Niessen ein eigenes Orchester leitet, kann das durch ein und denselben Notenschlüssel verbundene Ehepaar jederzeit seine neuesten Ideen sofort in die Tat umsetzen.

In neuester Zeit hat Josef Niessen für seine Frau einige Kompositionen des Spaniers Ernest Lecuona ausgegraben und neu arrangiert. Frau Werner spielte uns einige Bänder aus dieser Reihe, die vom Bayerischen Rundfunk bereits über den Äther gesandt wurden, vor: „Andalusia", „Midnight" und „Adios". Hinreißend, was hier durch Koppelung verschiedener Gesangs- und Pfeifaufnahmen Ilse Werners unter Verwendung einer Echokammer entstanden ist. Im allgemeinen wird man gut beraten sein, wenn man sich nicht auf den gefährlichen Treibsand schwarzweiß gedruckter Voraussagen begibt. Aber in diesem Fall kann man ruhig einmal unter die Propheten gehen und behaupten, daß diese Aufnahmen, wenn sie erst einmal auf dem Plattenmarkt erscheinen, eine Verkaufssensation darstellen und dieser hochbegabten Frau vielleicht sogar, und hoffentlich, zu einem Comeback in jener Filmsparte verhelfen werden, die uns in Deutschland besonders liegt und trotzdem seit Kriegsende nicht mehr gepflegt wurde: die musikalische Komödie mit ein bis zwei Spitzenstars.

Aber bis dahin wird Josef Niessen seinem „Möwchen" noch manches erfolgreiche Lied mit Tinte und Herzblut ins Notenbuch schreiben. Auf die Frage, ob eine der Kompositionen ihres Mannes ihr besonders am Herzen läge, vielleicht sogar als Leitmotiv gelten könne, reagierte Frau Werner spontan: „Ja. Das »Glücksrad«. Das Leben ist doch ein Lotteriespiel, und wie das Mädchen im Lied stehe auch ich vor dem Rad mit meiner Nummer in der Hand und warte darauf, daß sie gewinnt."

„So bauen Sie also fest auf Ihr Glück?"

„Auf Glück und Können!" lächelte Ilse Werner zur Antwort.

Und das ist schließlich auch die Nummer, die ganz bestimmt einmal gewinnen muß.

Ilse Werner pfeift — und Josef Niessen tanzt nicht etwa, aber er radiert. Denn seine Frau, die der ohne Klavier arbeitende Komponist auch mittags um zwölf aus der Küche und hin und wieder nachts aus dem Bett holt, um ihren fachmännischen Rat zu hören, hat gerade gesagt: „Diesen Takt würde ich an deiner Stelle ändern." Von Josef Niessen, der sich auch als Filmkomponist bewährte, stammen übrigens die Erfolgsschlager „Aber mein Hans, der kann's", „Wir bauen uns ein Haus" und „Mit 'nem alten Cowboy kann man Pferde stehlen". Für seine Frau schrieb er u. a. „Max, der Spatz" und „Ich geh' mit dir bis ans Ende der Welt".

Fotos: ringpress / Vogelmann

Als Frau Niessen wieder einmal zum Niesen ansetzte, wandte sich ihr Mann mit Kummerfalten zu uns: „Sagen Sie bitte nichts! — Alle Witze sind schon gemacht!"

Sichtbar auf diesem Bild: ein jungverheiratetes Paar namens Ilse Werner und Josef Niessen in der bäuerlichen Sitzecke ihres großen Wohnraumes. Nicht sichtbar, weil hinter dem Fenstervorhang: eine Kasse, in die jeder Gast, der fachsimpelt, Buße zahlen muß, sowie ein schwarzer Hauskater, dessen würdevolles Gehabe ihm neulich den Namen „Tante-Emma-Kater" eingebracht hat.

UNSER LESERBRIEFKASTEN

Neue Film-Star-Clubs: Willy Schneider-Club, Ingrid Belzer, Enzem Nr. 36, über Stadthagen/Schbg.-Lippe, Rudolf Schock-Club, Ingrid Lieser, Saarbrücken 2, Breite Straße 55, G-R-S-Club (für Oliver Grimm, Isa und Jutta Günther, Barbara Rütting, Maria Schell, Romy Schneider, Hans Stüwe), Marion Ferrein, Düsseldorf, Friedingstraße 25.

Um Kameramann zu werden, müssen Sie erst einmal ausgebildeter Fotograf sein, **Ernst St.** Später, wenn Sie genug Erfahrung haben, können Sie als Kameraassistent beginnen. Ein Kameramann hat kein Monatsgehalt, sondern wird für jeden einzelnen Film engagiert. Seine Gage hängt natürlich von seiner Berühmtheit ab. — Ich glaube nicht, daß Magda Schneider Zeit haben wird, Sie auf Ihre Eignung zur Schauspielerin zu prüfen, **Lilo G.** Aber muß es denn gerade Magda sein? Lassen Sie sich doch von einem guten Bühnenschauspieler, der Ihnen erreichbar ist, prüfen. Natürlich gibt es an Schauspielschulen für hervorragende Talente Freiplätze, aber sie sind sehr selten, die hervorragenden Talente und die Freiplätze. Unter Dialogen versteht man die Gespräche, die die Gestalten eines Films oder eines Bühnenstücks miteinander führen. — Nein, **O.**, ich kann Ihnen nicht helfen, Schauspielerin zu werden, höchstens Sie warnen davor. Außerdem kann ich Ihnen Ihr Foto nicht zurückschicken, denn allein unter **O.** sind Sie ja wohl in Dortmund nicht zu erreichen. Es fehlt alles, Name und Anschrift. — Ich zweifle keinen Augenblick an Ihrem Talent, **Adelheid K.**, aber Talent ist nicht alles, um eine gute Schauspielerin zu werden. Es gehören dazu Fleiß, Ehrgeiz, Hungern-Können und Beharrlichkeit, wobei trotzdem alles noch schiefgehen kann. — Wenden Sie sich wegen Ihrer Filmidee an Film- und Bühne-Verlag, A. Scharre, Konstanz LI/55, **Hans R.** — Die Leserdienstmarke in Nr. 7 fiel nur wegen Platzmangels aus, **Ursula D.** Wenn Adrian Hoven seinen Freunden die Geburt eines Sohnes ankündigt, wird er ja wohl seinen Bühnennamen Hoven verwenden und nicht seinen standesamtlichen Namen Hofkirchner, unter dem ihn die meisten gar nicht kennen. — Herzlichen Dank für Ihren Hinweis, **Johanna M.**, daß Chris Howland am 30. 7. 28 geboren ist. **JURADO** hat nach „Zwölf Uhr mittags" noch in „Gebrochene Lanze" gespielt, **Veronica T.** **JUNE ALLYSON** ist am 7. 10. 1922 geboren, begann als Tänzerin am New Yorker Broadway, beim Film seit 1943. Ist verheiratet mit Dick Powell, hat eine sechsjährige Tochter und einen vierjährigen Sohn. Spielte in „Mein Schatz ist ein Matrose", „Musik für Millionen", „Drei Musketiere", „Erfüllte Träume", „Kleine tapfere Jo", „Frau in Weiß", „Zu jung zum Küssen", „Arzt im Zwielicht", „Glenn-Miller-Story", „Intrigantin", „Die Welt gehört der Frau".

TONY DEXTER ist als Walter Fleischmann in Nebraska geboren, Sohn eines Pfarrers, **Adelgunde M.** Er studierte an der Jowa-Universität, nahm Schauspielunterricht. War dann Tellerwäscher und trampte nach New York, wo er am Broadway spielte. Dann Soldat in Europa. Lernte auf einer Tournee die Schauspielerin Marjorie Jeanne Todd kennen und heiratete sie. Wurde in Hollywood drei Jahre als zweiter Valentino ausgebildet. Spielte in „Valentino — Liebling der Frauen", „Der Brigant", „Steppe in Flammen". **GEORGES GUETARY** ist am 8. 2. 1915 in Ägypten geboren, Sohn griechischer Eltern. Studierte Musik in Paris. Sang in einer Unterhaltungskapelle und wurde als Operettensänger berühmt. Ist nicht verheiratet. Spielte in „Casanova" und in „Ein Amerikaner in Paris". — Der Kriminalschriftsteller Raymond Chandler und der Schauspieler **JEFF CHANDLER** sind nicht identisch, **Renate.** Jeff ist am 15. 12. 1918 in Brooklyn als Ira Grossel geboren, war Kaufmann, begann in Chikago an der Bühne. War Soldat im zweiten Weltkrieg. Dann Rundfunksprecher. Ist geschieden von Marjorie Hoshelle, hat zwei Töchter von 9 und 6 Jahren. (Dana ist kein Junge, sondern ein Mädchen.) Er spielte in „Der gebrochene Pfeil", „Insel der zornigen Götter", „Verfemt", „Vorposten in Wildwest", „Flamme von Arabien", „Schlacht am Apachenpaß", „Aus Liebe zu Dir", „Unter falscher Flagge", „Gefangene des Dschungels", „Verschwörung auf Fort Clark", „Der große Aufstand", „In den Kerkern von Marokko", „Attila".

SERGE REGGIANI ist am 2. 5. 1922 in Italien geboren, **Helga W.** Ist verheiratet mit Janine d'Arcy, Vater eines Sohnes. Spielte in „Heilige unter Sünderinnen", „Manon", „Reigen", „Goldhelm", „Die von der Liebe leben", „Das Fleisch ist schwach", „Die Liebenden von Verona", „Anita Garibaldi", „Akt der Liebe". — **CORINNE CALVET** ist am 30. 4. als Corinne Dibos in Paris geboren, sie hat blaue Augen und hellbraunes Haar, **Manfred-Otto F.** Sie ist geschieden von John Bromfield. Hat 1954 einen Selbstmordversuch unternommen. Sie spielte in „Blutige Diamanten", „Seemann, paß auf", „Donner in Fernost", „An der Riviera", „Irma im goldenen Westen", „Der neue Sheriff", „Freibeuter der Liebe", „Flug nach Tanger", „Über den Todespaß". Spielte in letzter Zeit wieder in Europa. Am besten zu erreichen über Unifrance, 77 Champs-Elysées, Paris. — **DEAN MARTIN** ist am 17. 6. 1917 in Ohio geboren, **Christel R.** Verheiratet mit Jeannie Biegger. Zu erreichen über Paramount-Pictures, 5451 Marathon Street, Hollywood 38, Calif. Betty Huttons Tochter Lindsay ist 1947 geboren. — **BELLA DARVI** ist als Bella Wegier am 23. 10. 1928 in Polen geboren, lebte in Frankreich, ehe sie nach Hollywood kam, **Berna M.** Erster Film „Hell an high Water", in Deutschland in „Inferno" und in „Sinuhe, der Ägypter". — Über Stephen Bekassy aus „Polonaise" habe ich nicht mehr in Erfahrung bringen können, **Ingeborg H.**

Die „Unbesiegten" wurde 1948 gedreht, **Ellen Z.**, „Zwölf Uhr mittags" 1952, „Größte Schau der Welt" 1953, der Aumont-Film mit Maria Montez und Lilli Palmer hieß „Die Dirne und ihr Narr", der Nazzaro-Film heißt „Lied vom Verrat". Die übrigen Titel waren nicht festzustellen. — Roberto Benzi erreichen Sie über Unifrance, 77 Champs-Elysées, Paris, **Sigrid.** — Alberto Ruschel aus „O, Cangaceiro" erreichen Sie über Columbia-Film, Frankfurt a. M., Friedrich-Ebert-Straße 6, **Erika B.**, Leo Glenn über Metro-Goldwyn-Mayer, Culver City, Calif. Auslandsbrief kostet 40 Pfennig Porto, Luftpostbrief geht nach Gewicht. Rückporto ins Ausland können Sie nicht beilegen. — Eddie Constantine erreichen Sie über Unifrance, 77 Champs-Elysées, Paris, **Kathrin H.** Er spielte in „Dieser Mann ist gefährlich", „Die Frauen kümmert das wenig", „Im Banne des blonden Satans". — **AUDREY HEPBURN** hat braunes Haar, dunkle Augen, **Beate G.** Sie ist weder krank, noch deutschfeindlich, noch hungert sie. Sie ist eben ein so schlanker Typ. Autogramm kann ich leider nicht vermitteln. — **LAURENCE HARVEY** ist am 1. 10. 1928 in Johannesburg in Südafrika geboren, **Sigrid N.**, **Herma W.**, **Käthe F.** Begann als Schauspieler in Manchester. Spielte in „Schwarze Rose", „Romeo und Julia", „Frau im Zwielicht", „Talisman". Er ist nicht verheiratet. Nicht über Universal, sondern über Rank-Film, Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 67, zu erreichen. — Auch

In einem Blumenmeer

versank nach erfolgreicher Schönheitswahl die charmante Berliner Tänzerin Gitta Gorzelany, glückliche Ehefrau und strahlende Mutter eines sieben Monate alten Töchterchens. Als „Miss Berlin" nimmt sie an der Endwahl in Baden-Baden teil. Alle 24 Anwärterinnen auf die Krone der Schönheit stellt Ihnen unsere Schwesterzeitschrift „Ihre Freundin" Nr. 11 vom 24. Mai in Verbindung mit einem Preisausschreiben vor, Motto:

IHRE FREUNDIN

sucht Miss Germany 1955

Den Gewinnern dieses Wettbewerbs winken zahlreiche wertvolle Preise. Sie sollten sich diese Chance nicht entgehen lassen. Foto: Opal-Strumpfwerke

VICTOR MATURE wird von uns nicht vergessen und erscheint noch in Wort und Bild, **Luise Sch.** und **Ingrid-Erna B.** Er ist über Centfox-Pictures, 10 201 West Pico Boulevard, Los Angeles 35, zu erreichen. Erich Auer über München-Geiselgasteig, Bavaria-Film-Platz 7. Jean Simmons und Stewart Granger waren nur vorübergehend in England und wohnen 800 Bel Air Road, Los Angeles 24, Calif. Da sich selbst die Gelehrten noch nicht einig darüber sind, ob die Namen Haremheb oder Horemheb, ob Echnaton oder Akhnaton ausgesprochen werden, können Sie uns keinen Vorwurf aus der verschiedenen Schreibweise machen. Es lebt nämlich niemand mehr, der weiß, wie Ägyptisch gesprochen wurde.

JUDY GARLAND ist als Judy Gumm am 10. 6. in Minnesota geboren, **Eberhard M.** und **Judith O.** Sie sang schon als Kind auf der Bühne, kam mit 12 Jahren nach Hollywood und war ein Musikstar, ehe sie im Film begann und in „Broadway-Melodie 1950" und in „Mädchen im Rampenlicht" berühmt wurde. Spielte noch in „Zauberhaftes Land" und jetzt in „Ein neuer Stern am Himmel". Judy ist geschieden von Komponist David Rose und von Regisseur Vincente Minnelli, von dem sie eine Tochter hat. In dritter Ehe verheiratet mit dem Manager Sid Luft. Im Juni 1950 unternahm sie einen Selbstmordversuch. Infolge Überarbeitung und Spannungen in ihrer Ehe hatte sie einen Nervenzusammenbruch und konnte nicht mehr filmen. In ihrem letzten Film feierte sie ein glänzendes Come-back, das in Hollywood niemand von ihr erwartet hätte. Judy wohnt 10 000 Sunset Boulevard, Hollywood, Calif.

Herzlichen Dank für Ihre Information, **Ursula K.** Ich gebe sie gleich an **Ursula T.** weiter, daß der Sänger Helmut Schock in Dortmund der Bruder von Rudolf Schock ist. — Womit wir zu **RUDOLF PRACK** und damit zu **Maria K.**, **Doris U.**, **Ursel B.**, **Käthe K.** und **Ursel K.** kämen. Rudi hat blaue Augen. Ist 1908 geboren. Bildbericht ist versprochen. Hat nicht selbst gesungen. Ob und wann er mit Sonja Ziemann wieder spielt, weiß ich nicht, aber er wird dem Film nicht untreu werden. Welche Partnerin ihm am besten gefällt, möchten wir ihn nicht fragen. Als Kavalier müßte Rudi ja doch schweigen, um alle anderen Partnerinnen nicht zu beleidigen. Larry Parks ist über Columbia-Pictures, 1438 North Gower Street, Hollywood 28, Calif., zu erreichen. — **MARIKA RÖKK** hat blaue Augen, **Herrat K.** Sie hat keinen Sohn, aber einen Stiefsohn, nämlich den Sohn ihres Mannes Georg Jacoby aus erster Ehe. — **BARBARA RÜTTING** wohnt Berlin-Grunewald, Oberhardter Weg 43, **???.** Sie ist jetzt in dem neuen Antel-Film „Spionage" zu sehen. Sicher geben Maria Schell und Kristina Söderbaum Autogramme, bitte Geduld. Leider hast Du in Deinem Brief Name, Unterschrift und Adresse vergessen, so daß wir Dir die gewünschten Autogrammkarten nicht schicken können. Bitte melden! — Herzlichen Dank für den launigen Brief, liebe **Waltraud N.** Auch Jiminy ist nicht für H-Linie. — Die Rose war echt, **Arnim H.** — **WINNIE MARKUS** wohnt München 25, Reulandstr. 8, **E. L.** — Heimreportage bei **ZARAH LEANDER** ist bald fällig, **Schorschi.** — Die 16jährige Angelika Voelkner ist jetzt in einem Übergangsalter, für das es wenig Filmrollen gibt, **Heide Sch.** Ich bin überzeugt, daß wir sie bald wieder auf der Leinwand sehen. — **ERICH AUER** ist vorgemerkt, **Margret L.** — **GRETL SCHÖRG** ist am 17. 1. 1921 in Wien geboren, 1,70 m groß, hat braune Augen und tizianrotes Haar, ist verheiratet, **Elisabeth Sch.** Sie begann als Operettensoubrette in Wien, Zürich und Berlin. Spielte in „Der himmlische Walzer", „Herr Sanders lebt gefährlich", „Dieser Mann gehört mir", „Rendezvous im Séparé", „Schwarzwaldmädel", „Gruß und Kuß aus der Wachau", „Hochzeitsnacht im Paradies", „Traum vom Glück", „Weh dem, der liebt", „Blauer Stern des Südens", „Saison in Salzburg", „Fiakermilli", „Lavendel", „Feldherrnhügel", „Traum vom Glück", „Heimlich, still und leise", „Hab' ich nur deine Liebe", „Die spanische Fliege". — **ELLINOR JENSEN** kommt vom Oldenburger Staatstheater, **Bärbel F.** Sie studierte Gesang und Schauspiel. Hans Deppe holte sie zum Film für „Heimlich, still und leise". Sie ist verheiratet mit Dr. Kurt Hoffmann. Zu erreichen über Herzog-Film, München 5, Landwehrstr. 1. Harlans „Verrat an Deutschland" ist ohne Schnitte in den Verleih gekommen und läuft überall. — **KLAUS KINSKI** spielte außer in „Ludwig II." noch in „Kinder, Mütter und ein General". Wir werden noch über ihn berichten, **Sophie G.** — **MARIA SCHELL** hat ganz gewiß am 5. 1. Geburtstag, **Christa K.**

WILL QUADFLIEG spielt als Partner von Martine Carol den Franz Liszt in „Lola Montez", dem deutsch-französischen Gemeinschaftsfilm von Max Ophüls (siehe Bericht in dieser Ausgabe!), **Christel L.** — Clara Tabody ist mit einem italienischen Industriellen verheiratet, **Erika Sch.** Sie tanzte zuletzt 1950 in Berlin. Else von Möllendorfs letzter Film war „Finale". Sie gastierte 1950 mit Curt Goetz, wohnt Hamburg 20, Geffckenstr. 6. — Der Film „Die Heilige und ihr Narr", in dem Willy Birgel Regie führen sollte, wird vorerst nicht gedreht, **Inge R.** und **Anneliese W.**

Lassen wir's beim Geburtsjahr 1923 für Adrian Hoven, **Heike K.** — **RENE CAROL** hat am 11. 4. Geburtstag und ist als Erhard Tschirtschnitz geboren, hat blaue Augen und schwarzes Haar. Ist verheiratet. Seine Frau heißt Ilse, seine 13jährige Tochter Renate, **Angela K.** und **Beate K.** — **GERHARD RIEDMANN** ist am 24. 3. 25 in Wien geboren, 1,86 m groß, **Erika D.** und **Brigitte W.** Er ist verheiratet mit Eva Probst und hat seit Februar eine Tochter. Sein neuester Film ist „Spionage" neben Ewald Balser und Oskar Werner. Außerdem ist er für die Wiederverfilmung des „Wachtmeister Schwenke" verpflichtet, wo er die Rolle von Gustav Fröhlich spielt. — Magda Schneider wohnte während des Krieges nicht in Baden-Baden, sondern in Berchtesgaden, **Inge K.** Ich kenne keine zweite Schauspielerin gleichen Namens.

Bis zum nächsten Male — Euer Jiminy

Geburtstage

12. 5. Leopoldine Konstantin, Fritz Kortner
13. 5. Marietheres Angerpointner, Jany Holt, Fritz Rasp
14. 5. Flockina von Platen, June Duprez, Hans Stüwe
15. 5. Anni Ondra, Ursula Thieß, Arletty, Friedrich Domin, Fritz Genschow, John van Dreelen, Karl Hackenberg, James Mason
16. 5. Winnie Markus, Gisela Uhlen, Ellen Bang, Martine Carol, Margaret Sullavan, Jan Kiepura, Henry Fonda
17. 5. Antje Weisgerber, Magda Schneider, Maureen O'Sullivan, Dietmar Schönherr, Jean Gabin
18. 5. Adrian Hoven, James Donald, Charles Trenet
19. 5. Paul Bildt, Daniel Gelin
20. 5. Hans Zesch-Ballot, James Stewart
21. 5. Marta Toren, Robert Montgomery, Denholm Elliot, Anthony Steel
22. 5. Sir Laurence Olivier
23. 5. Ulla Jacobsson, Rosemary Clooney, Nicole Besnard, Marius Goring, Herbert Marshall

Achtung, Autogrammsammler! Da viele Stars zurzeit überbeschäftigt sind und wenig Zeit zur Erfüllung von Autogrammwünschen haben, müssen Sie sich noch etwas gedulden. Für einige Nummern entfällt daher auch die Leserdienstmarke.

Quittung über Versicherungsbeitrag
Nr. 11 / 55
vom 17. 5. 1955 bis 30. 5. 1955

Tarif K 13 DM 1.40 (14täglich)
Tarif K 13 DM 0.70 (wöchentlich)
Tarif K 15 DM 1.— (14täglich)
Tarif K 15 DM 0.50 (wöchentlich)

Ansprüche aus der Versicherung können nur solche Personen geltend machen, die sie durch einen Versicherungsschein nachweisen können. Der Versicherungsschein gibt Auskunft über den Umfang der Versicherung.

Bei Erhebung von Ansprüchen ist die letzte Quittung zusammen mit dem Versicherungsschein einzusenden.

Schweizerische Unfallvers.-Ges. in Winterthur „Winterthur" Lebensvers.-Ges. in Winterthur Direktionen für die Bundesrepublik Deutschland, München 23 (Abholfach).

Briefe an die Redaktion

Ich muß es wissen

Irren ist menschlich, und Du hast Dich geirrt, obwohl Du Dir immer viel Mühe gibst. In FILM-REVUE Nr. 5/55 hat Du behauptet, daß Franco Andrei in dem Film „Tanz in der Sonne“ selbst gesungen hat. Er tat es nicht, wohl aber ein anderer Italiener, der jetzt in Deutschland singt: Teddy Reno. Ich arbeite als Schallplattenverkäuferin und weiß es genau, muß es sogar wissen. Bitte, stelle das doch richtig, denn Teddy hat für seine Stimme und seinen Gesang Anspruch auf Verehrung und will diesen bestimmt nicht gern an Franco abtreten, selbst wenn er sein Landsmann ist.

Margit v. G., Hamburg

Ältere Generation

Bin über das Thema „Kleine und kleinste Rollen“ derselben Meinung wie Herr R. B., Solingen, Heft 6/55, besonders über die Künstlerin Dorothea Wieck. Aber den Produzenten dürfte es doch nicht entgehen, daß die Kinobesitzer, die ihr Publikum schließlich kennen, den Namen Dorothea Wieck ganz groß ankündigen. Man freut sich, diese Künstlerin wiederzusehen, und ist dann so enttäuscht und empört, daß man es wagt, diese wirkliche Künstlerin eine bessere Statistenrolle spielen zu lassen. Nun mögen diese Herren vielleicht sagen: „Ja, die ältere Generation.“ O nein, mein 15jähriges, aufgewecktes, modernes Töchterchen sowie ihre Freundinnen haben die Schauspielerin in eben einer so kleinen Rolle gesehen und ihre Meinung: Diese Künstlerin möchten sie öfter sehen.

Elisabeth K., München

Junger General

Sei mir bitte nicht böse, wenn ich Dich heute auf einen kleinen Fehler aufmerksam machen möchte. Du gibst in einem Artikel über Curd Jürgens das Alter dieses Künstlers mit 43 Jahren an. Ich glaube, da ist Dir ein kleiner Irrtum unterlaufen, es sei denn, Herr Jürgens hat Dir sein Alter selbst verraten. Dann nehme ich alles zurück. Laut Angaben über Curd Jürgens im Lexikon „Österreicher der Gegenwart“ ist das Geburtsdatum des Künstlers der 15. Dezember 1915. Herr Jürgens wäre demnach also erst 39 Jahre alt und nicht wie Du angibst 43 Jahre. Aber vielleicht ist Dir dieser Irrtum im Vergleich mit des „Teufels General“ unterlaufen. Der General Harras ist ja bestimmt nicht mehr 39 Jahre alt gewesen, das wäre zu jung für einen General.

Margot P., Hamburg

Sehr traurig

Es ist wohl nicht jedem gegeben, sich überall und zu jedem Zeitpunkt taktvoll zu benehmen. Ein Beispiel für wirkliche Taktlosigkeit ereignete sich bei der Trauerfeier für Sybille Schmitz. Wie kann man nur bei solch einem traurigen Anlaß die anwesenden Schauspieler um Autogramme bitten! Bei den Künstlern hat dieser Vorfall ein verständnisloses Kopfschütteln hervorgerufen. Dadurch wurden die Autogrammhungrigen wütend und beschimpften Winnie Markus und Olga Tschechowa. Soviel Pietätlosigkeit ist doch sehr traurig. Da wir Winnie Markus persönlich kennengelernt haben, können wir behaupten, daß sie bestimmt die letzte ist, die ein Autogramm verweigern würde. Aber schließlich sind dem doch Grenzen gesetzt.

Margret und Christel T., Gladbeck

Was soll das?

Vor zwei Wochen sah ich einen sehr guten Film. Vorige Woche einen schlechten. Den ersten Film sah ich in Frankfurt, den zweiten in Wiesbaden. Sie werden fragen: „Was soll das?“ Nun, seltsam wird die Sache erst, wenn man die Titel vergleicht, vielmehr nicht vergleicht, denn beide Male hieß der Film „Herr über Leben und Tod“, mit Maria Schell, Wilhelm Borchert und Ivan Desny. Regie: Victor Vicas. Wie gesagt, war der Film in Frankfurt ein derartiges Erlebnis für mich, daß ich ihn mir ein zweites Mal in Wiesbaden ansah. Doch, o Graus, wo war ich da hingeraten? Schon beim Verleihzeichen der Gloria am Anfang ging es los. Die Musik war vollkommen anders. Zuerst dachte ich, es handle sich um einen Kulturfilm im Vorprogramm, doch nach wenigen Sekunden belehrte mich der Vorspann eines besseren, oder sagen wir lieber, eines schlechteren. Beim deutschen Film scheinen die Neunmalklugen am Werk zu sein. Dieser Herr Neunmalklug hatte die Rahmenhandlung des Films wegfallen lassen, womit die gesamte Milieuschilderung und auch ein Teil des logischen Aufbaus „im Eimer waren“. In der Originalfassung wird das erste Wort nach zehn Minuten gesprochen. Gerade das hatte der geniale Regisseur Victor Vicas wunderbar herausgearbeitet, denn ein Film wird doch vom Bilde her bestimmt und nicht vom Wort. Die zweite Fassung, die zwar sensationeller gemacht ist (Beginn: der Unglückszug rast ins Bild, viel Lärm um den Unfall selber), ist allerhöchstens Durchschnittsmache. Ein aufmerksamer Beobachter sieht nämlich, daß am Schluß des Films einige Szenen, die in der ersten Fassung in der Rahmenhandlung erschienen, für das Verständnis aber notwendig sind, einfach hineingeschnitten wurden. So z. B., als Professor Bertram im Hause von Karentis den Brief seiner Frau findet. In der ersten Fassung wird er durch den Luftzug, der den Brief erfaßt, dazu bewegt, ans Fenster zu treten. In der zweiten Fassung wird ganz hart ohne Überblendung mitten in dieser Szene der Glockenturm mit einer Glocke, deren Klöppel nicht synchron läuft (Herr Tonmeister!), eingeschnitten, weil der Luftzug des Fensters für diese komische Fassung nicht mehr gebraucht werden kann. Ein Film wurde vergewaltigt, sein Fluidum zerstört. — Man nehme eine Schere und . . .

Wolfgang B., Wiesbaden

Galanterie

Zu dem von Doris W. angeschnittenen Thema des Autogramm-Sammelns, „Kein moralischer Defekt“, in Deiner Ausgabe Nr. 3/55 möchte ich folgendes bemerken: Ich teile vollkommen die Meinung von Doris W., daß man zwischen Backfischschwärmereien und gereiften künstlerischen Interessen unterscheiden sollte, auch was das Sammeln von Autogrammen betrifft. Wenn man sich von der Interpretation eines Künstlers besonders angesprochen fühlt, warum sollte man diesem seine Autogrammbitte, verbunden mit ein paar Zeilen der Galanterie über seine Kunst, nicht vortragen? Denn schließlich bedeuten für einen Filmschauspieler solche Briefe oft den einzigen Kontakt zum Publikum.

Annemarie del O., Pfaffenhofen/Neu-Ulm

Nicht verwackelt

Beiliegender Schnappschuß mit Isa und Jutta Krüger ist doch sehr nett. Kannst Du ihn nicht veröffentlichen? Diesmal ist das Bild nicht verwackelt wie das letztemal. Daß wir uns alle riesig darüber freuen würden, kannst Du Dir ja sicher denken.

Ingeborg K., Stuttgart

Gegen den Frieden

In Deiner Bekanntgabe über das Ergebnis der „Bambi“-Wahlen bemerktest Du mit besonderem Interesse, daß aus der Ostzone Deutschlands nur 45 Einsendungen eintrafen. Nachdem ich kürzlich folgendes erfuhr, wundert mich die geringe Zahl keineswegs mehr. Aus Westdeutschland wurde eine FILM-REVUE in die Ostzone geschickt, da diese Zeitschrift sehr begehrt und dort käuflich nicht zu erwerben ist. Die Zeitschrift wurde von der Postkontrolle beschlagnahmt und dem Empfänger mitgeteilt, daß dieses Heft nicht in der Postzeitungsliste aufgeführt wäre. Als dieser daraufhin reklamierte, kam folgende Antwort vom Ministerium: „Die Entnahme besteht zu Recht, da es sich bei den Filmzeitungen um antidemokratische, gegen den Frieden gerichtete Literatur handelt.“ Wunderst Du Dich jetzt noch? Ist dieser Zustand nicht mehr als bedauerlich?

Maria P., Zürich

Neue Verlagsgesellschaft mbH., Karlsruhe, Stephanienstraße 18—20, Telephon 27727—29 und 27720. Chefredakteur: Harald Gloth. Redakteure: Werner Roth, Gudrun Ernst, Karlheinz Pieroth. — Graphische Gestaltung: Erwin Koch. — Verantwortlich für Anzeigen: Hans Much. — Druck: Burda-Druck, Offenburg/Baden. — Erhältlich im Zeitschriften- und Zeitungshandel. Postscheckkonto: Karlsruhe für Anzeigen Nr. 765 14, für Vertrieb Nr. 289 61. Die FILM-REVUE erscheint alle 14 Tage dienstags. Verkaufspreis 60 Pfennig pro Heft. — Im Abonnement kann die FILM-REVUE beim Briefträger, Postamt oder direkt beim Verlag bestellt werden. — Für die Herausgabe Österreich verantwortlich: H. G. Kramer, Wien I, Freyung 6. — Postabonnement monatlich DM 1,20 zuzüglich Zustellgebühr. Bei Zustellung durch Boten ortsübliche Zustellgebühr. — Zurzeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 9 vom 1. April 1954 gültig. Bild- und Textnachdruck nur mit Genehmigung des Verlages und unter Quellenangabe. — Das Führen der FILM-REVUE in Lesezirkeln ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Rückgabe erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. — Nr. 11, Jahrgang 9/1955. 17. Mai 1955.

ivw

FILM-REVUE bringt als erste und einzige Zeitschrift:

Jean Marais: Mein Leben

Gewitterstimmung an der Comédie Française • Meine neue Aufgabe beim Theater „Bouffes Parisiens" • Ich bewundere das deutsche Publikum • Hamburg ist mein nächstes Ferienziel

XI.

Die Comédie Française übertrug mir 1952 die interessante Aufgabe, den „Britannicus" auf dieser herrlichen Bühne zu gestalten. Ich lehnte sofort alle Filmangebote ab, um mich völlig der Theaterarbeit widmen zu können. Die Aufführung lag ganz in meiner Hand. Ich führte Regie, zeichnete Bühnenbild und Kostüme. Wieder spielte ich den Nero, die gleiche Rolle, die für mich schon bei meinen ersten Bühnenschritten von so großer Bedeutung gewesen war.

Auch auf den traditionsbeladenen Brettern der Comédie Française blieb ich meiner Auffassung treu. Ich wollte keineswegs revolutionierend wirken, sondern nur die Schönheit des Werkes unserem Zeitempfinden entsprechend vermitteln. Nicht das Versmaß, sondern der Sinn des Dramas schien mir dabei das Wesentliche. Daher legte ich bei der Rezitation der Tragödie Wert darauf, neben dem Klang der Worte vor allem den gefühlsmäßigen Inhalt zum Ausdruck zu bringen. Ich brach die Tradition der „gesungenen" Verse und rief wahre Stürme des Für und Wider hervor, unfreiwillig und völlig gegen meine Absicht, denn nichts verabscheue ich mehr als aufsehenerregende Bühnenskandale. Leider rief auch mein Ausscheiden aus dem Ensemble der Comédie Française später eine ähnliche Theatersensation hervor. Ich mußte jedoch damals wie heute meine Überzeugung vertreten, und davon ließ ich mich nicht abbringen, auch nicht in der nächsten Saison, in der ich neben dem Nero gleichzeitig die Rolle des Xipharès in „Mithridate" spielte.

Die Redaktion möchte an dieser Stelle Jean Cocteau zu Wort kommen lassen, der uns über seinen Freund und klassischen Helden, den Theaterschauspieler Jean Marais, folgendes erzählte: „Frappierend an Marais' Darstellung ist seine Art, ähnlich der des Choreographen, den leeren Raum zu füllen (wörtlich: à meubler l'espace). Niemals verfehlt er eine Geste. Er unterstreicht die Rezitation ausdrucksvoll durch die Gebärde, man möchte sagen, er läßt das Wort mit jener geometrischen Sicherheit »sichtbar« werden, von der der Dichter Baudelaire einmal gesprochen hat. Bei einer Probe zu meinem Ballett ‚Phädra' beobachtete ich, wie der neben mir im Zuschauerraum sitzende Marais jede Rolle mitspielte und unter einer falschen Geste auf der Bühne förmlich litt. Denn sobald die strenge Linienführung aus Unkenntnis meines Stils unterbrochen wurde, verlor der Tanz seinen Sinn."

Im letzten Herbst übernahm ich die Direktion der „Bouffes Parisiens" als künstlerischer Leiter dieses Theaters. Die Zusammenstellung des Ensembles, die freie Auswahl der Stücke, der Entwurf von Bühnenbildern und Kostümen gehören zu meinem außerordentlich interessanten Aufgabenbereich. Einen Teil der Inszenierungen bestreite ich selbst, natürlich wirke ich auch als Schauspieler mit.

Racines Römer-Tragödie „Britannicus", mit der ich schon 1941 auf der Bühne gestanden hatte, tat es mir auch elf Jahre später wieder an. Auf Wunsch der Comédie Française führte ich in diesem Stück die Regie, entwarf Bühnenbilder und Kostüme und spielte zugleich die Hauptrolle als „Nero". In diesem Bild wetterleuchtet schon etwas von der Grausamkeit des künftigen Tyrannen, der den Tod seines Halbbruders Britannicus beschlossen hat. Fotos: Bernand/Hammel (2), Horst Janke (1)

Im Salle Richelieu der Comédie Française spielte ich die Rolle des Xipharès in „Mithridate“ von Racine. Da ich nebenher noch als Nero auftrat, blieb mir diesmal nur Zeit für die Darstellung. Yonnel inszenierte das Drama, und der Bühnenbildner Yves Brayer übernahm die künstlerische Ausstattung.

Wir begannen die Spielzeit mit der Wiederaufnahme von Jean Cocteaus „Höllenmaschine“. Mit diesem Schauspiel unternahm ich im vergangenen Jahr außerdem eine Tournee, die mich auch nach Deutschland führte. Alle meine Kameraden, Jean-Louis Barrault, Gérard Philipe, Jean Vilar, waren von ihren Deutschland-Aufführungen begeistert zurückgekehrt. Besonders enthusiastisch äußerte sich Jean Cocteau über seine verschiedenen Besuche jenseits des Rheins. Ich wußte also, daß mich dort ein theaterfreudiges Publikum empfangen würde. Aber meine Erwartungen wurden bei weitem übertroffen.

Mein erstes Auftreten vor deutschem Publikum, meine ersten Gastspiele auf deutschen Bühnen zählen zu meinen schönsten Theatererlebnissen und werden mir unvergeßlich bleiben. Tiefen Eindruck machte auf mich die ehrfurchtsvolle Liebe, die der Deutsche dem Theater entgegenbringt. Die atemlose Stille, die während der Vorstellung im Zuschauerraum herrschte, fast wie in einer Kirche. Geradezu überwältigend wirkte danach der donnernde Beifall, der bei Aktschlüssen und am Ende der Aufführung — ich möchte sagen — völlig überraschend losbrach. Während des ganzen Spiels fühlt man die Verbundenheit mit dem Publikum, einen engen Kontakt zwischen Bühne und Zuschauerraum. Für einen Schauspieler bedeutet das ungeheuer viel. In unserem Fall war dies um so erstaunlicher, als vermutlich einem großen Teil der Zuschauer das französisch gesprochene Stück in erster Linie nur durch Mimik und Gesten verständlich wurde. Ich bewunderte dieses Publikum, das trotzdem mit ungeteilter Aufmerksamkeit dem Geschehen auf der Bühne folgte.

Bedauerlich war nur die Eile, mit der unsere Tournee durch Deutschland vor sich ging. Die Daten waren lange im voraus und unabänderlich festgelegt. Ich hätte gewünscht, in mancher Stadt noch einige Tage verbringen zu können, zum Beispiel in Hamburg. Dort begann unsere Tournee. Wir kamen aus Nordafrika, und gleich im Anschluß an die Deutschlandreise war mein Flugplatz nach Amerika gebucht. So kam es, daß ich erst kurz vor der Aufführung in Hamburg eintraf und schon am nächsten Morgen weiterfahren mußte. Der Weg vom Hamburger Flughafen zum Theater, der Blick vom Hotelfenster auf die Alster, eine kurze Autorundfahrt, die auch über die Reeperbahn ging, vermittelten mir wenigstens einen Eindruck von dieser schönen Hafenstadt, die ich, sobald ich mir einige Ferientage leisten kann, bestimmt wieder besuchen werde. Auch möchte ich im Hamburger Schauspielhaus, wo unser Gastspiel stattfand, unbedingt einmal eine deutsche Aufführung sehen. An Klassikern interessiert mich vornehmlich Kleist. Ich habe die Absicht, einmal ein Schauspiel dieses Dichters in den „Bouffes Parisiens“ zu inszenieren.

In Bonn besuchte ich das Beethovenhaus, in Nürnberg die malerische Wohnstätte Dürers, ein angenehmer Gegensatz zur Besichtigung des Goethehauses in Frankfurt, das ich leider nur im Blitzlicht der Reporter kennenlernte. Die Werke und Reproduktionen Dürers dagegen betrachtete ich in besinnlicher Stille. Ich war der einzige Besucher zu jener Stunde und kostete die Gelegenheit weidlich aus, denn der Malerei gehört seit vielen Jahren meine Liebe. Über meine Versuche auf diesem Gebiet werde ich Ihnen übrigens in einer der nächsten Fortsetzungen berichten.

Im nächsten Heft erzählt Jean Marais interessante Einzelheiten über seine Inszenierung von G. B. Shaws „Pygmalion“

Diese kleine Autogrammjägerin hatte sich ins Sekretariat des Hamburger Schauspielhauses eingeschmuggelt, kurz vor meinem Auftritt als Ödipus in Cocteaus „Höllenmaschine“. Schade, daß meine Deutschland-Tournee so schnell vorbei war.

Foto: Centfox

Susan Hayward unternahm Selbstmordversuch

Morgen werde ich weinen

Eigenbericht der FILM-REVUE

Ein Filmstar auf der Höhe des Erfolgs, schön, wohlhabend und die Mutter zweier Kinder, hat versucht, sich das Leben zu nehmen: Susan Hayward. Nur weil sie in der Nacht der Tat noch telefonisch von ihrer Mutter Abschied nahm und diese sogleich die Polizei verständigte, konnte die Hayward, die eine starke Dosis Schlaftabletten zu sich genommen hatte, noch rechtzeitig ins Krankenhaus gebracht und gerettet werden. Als unmittelbaren Anlaß zu dem Verzweiflungsschritt bezeichnete man einen neuerlichen Streit, den Susan Hayward zwei Tage vorher mit dem von ihr geschiedenen Gatten Jess Barker hatte. Eineinhalb Jahre lang hatte sie in dem Scheidungsprozeß darum gekämpft, daß die neunjährigen Zwillinge Timothy und Gregory unter ihrer Obhut bleiben durften. Während der Verhandlungen hatte die Schauspielerin angegeben, daß Barker sie brutal behandelte, nichts arbeitete und von ihrem Einkommen lebte. Als der Prozeß beendet war, bezahlte die Hayward ihrem Exgatten 3500 Dollar als Abfindung. Obwohl ihr die Kinder überlassen blieben, tat Barker alles, um ihr Schwierigkeiten zu machen. Er kam auch immer wieder in das gemeinsame Heim (3737 Longridge Ave., Sherman Oaks) und schlug Krach. Susan Hayward wollte frei sein. Man sprach davon, daß sie beabsichtige, mit einem anderen Schauspieler eine zweite Ehe einzugehen. Aber um der Kinder willen verzichtete sie bisher auf neues Liebesglück.

Am 26. April sollte Susan Hayward ins 20th-Fox-Studio zu Porträtaufnahmen kommen und nachher ins MGM-Atelier fahren, um dort mit einem Produzenten wegen des Aufnahmebeginns des Films „I'll Cry Tomorrow" („Morgen werde ich weinen") zu sprechen. Sie sollte darin die Rolle einer Sängerin und Tänzerin verkörpern, die dem Alkohol verfallen ist, später aber wieder in ein normales Leben zurückfindet. In dem Drehbuch las Susan Hayward eine Szene, in der die wegen ihres Zustands verzweifelte Heldin einen Selbstmordversuch unternimmt. Und man glaubt, daß die Schauspielerin auf diese Weise auf den unseligen Gedanken kam, ihrer eigenen Verzweiflung durch Freitod ein Ende zu bereiten. Es ist nun fraglich, ob die 38jährige Susan Hayward in absehbarer Zeit ihre Filmarbeit wiederaufnehmen kann. *Friedrich Porges*

WÜNSCH DIR WAS

HEIRAT

Süddeutscher Kaufmann, 28/180, vermögend, möchte charaktervolle Lebensgefährtin kennenlernen (evtl. wo spätere Einheirat möglich wäre). Bildzuschriften unter MF 21 609 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20.

Für meine Schwester, Beh.-Angest., 44 J., jünger aussehend, angenehmes Äußere, häuslich, intelligent, suche ich einen geeigneten Lebenspartner bis 48 Jahre. Zuschriften unter MF 21 636 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20.

Intelligenter Herr, 33/175, kath. (schwerhörig), wünscht hübsches, nettes Mädel im Alter von 22—30 Jahren, zwecks baldiger Heirat kennenzulernen. (Aussteuer erwünscht.) Ernstgemeinte Bildzuschriften unter MR 14 844 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Wo ist die Ehekameradin für mich, die meinem Leben wieder Inhalt gibt? Ich bin **kaufm. Angestellter** in guter Stellung, 52 J., alleinstehend, mit 6000 DM Ersparnissen u. gutem Gehalt, gesund an Leib und Seele, zuverlässige, gereifte Persönlichkeit. Einer lieben Frau möchte ich gerne sorgender Gatte und auch Kindern ein guter Vater sein. Wer schreibt mir? 84-9446 WEGWEISER-Briefbund, Erna Wäscher, Ulm/Donau, Radgasse 16.

Bin ein 22jähr. Mädel, sonnig u. lebensfroh, einziges Kind (Bruder gefallen) und führe mit Mutter zusammen unser kl. Geschäft. Ich wünsche mir an meine Seite einen guten Kameraden, der uns beiden auch geschäftliche Stütze sein könnte, da Vater seit einem Jahr tot ist. Reichtum interessiert nicht, doch bester Charakter und Fleiß. Wem darf ich meine treue, aufrichtige Liebe schenken? Näheres über 133 606/FRV gerne durch Institut Erika, Stuttgart, Rotebühlstraße 95.

Liebesheirat, Architekt, elegante, gepflegte Erscheinung, in guter, leitender Position, gesicherte Existenz, idealdenkend, 38/163, wünscht ernsthafte Ehebekanntschaft mit hübschem, warmherzigem, charaktervollem Mädel mit guter Figur. Vermögensstand unwichtig, da selbst wirtschaftlich unabhängig. Aus dem Raume München. Bildzuschriften erbeten unter MR 14 853 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20.

Nach schwerer Enttäuschung hoffe ich eine treue, warmherzige und ideale Kameradin zu finden. Habe gutes, ausreichendes Einkommen; demnächst wird mein eig. Heim fertig, und wir könnten einziehen. Bin 32 J., ledig, gesund, vielseitig interessiert, reise gerne und bin in der Baubranche in leitender Stellung tätig. Wer erfüllt meinen Herzenswunsch und läßt mich viel Leid vergessen? Näheres über 134 730/FRV gerne durch Institut Erika, Stuttgart, Rotebühlstraße 95.

Heiratsuchende! Bedingungen kostenfrei! Eheanbahnung TRAURING, Frau Bente, Bonn, Reuterstraße 44/8.

Pfingstwunsch! Leidgeprüft, sehne ich mich nach einer herzensgebildeten Lebensgefährtin (auch mit Kind), die mir Glauben an Glück und Treue wiedergibt. Bin Diplom-Ingenieur, nicht unvermögend, **34 Jahre,** habe eine schöne Wohnung, schätze ein gemütliches Heim, Fahrten im eig. Wagen durch die herrl. Gebirgsgegend. Meine zukünfige Gefährtin darf unbemittelt sein, doch soll sie einen lieben, aufrichtigen Charakter besitzen. Näheres gern gegen Rückporto durch 15 536 R Institut Alice Steinäcker, München-Solln, Herterichstraße 47.

Wem darf ich treusorgende Frau sein und ein trautes Heim bieten? Bin Beamtin, 50 J., ledig, jung u. gut aussehend, häuslich, vielseitig und habe Wohnung, Hausbesitz und Garten. Da ich alleinstehend bin, fühle ich mich einsam und wünsche ernstgemeinte Verbindung und gegenseit. Verstehen, glückl. Ehe. Zuschriften u. Näheres unter 84-14 277 WEGWEISER-Briefbund, Erna Wäscher, Ulm/Donau, Radgasse 16.

Steiermark. 33jähriger sucht sehr naturliebende Gefährtin für Bergwanderungen, Reisen und vielleicht fürs Leben. Möglichst Bildzuschriften unter MF 21 620 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

NRW. Bin Lehrer, 33/164, evang., dunkler Typ, in guten Verhältnissen. Mein Wunsch: eine sympath. Ehekameradin, reich an seelischen Werten. Bildzuschriften unter MF 21 612 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20.

Wo ist der ideale Mann mit Geist und viel Lebensbejahung für meine äußerst charmante, hübsche, sportliche Freundin (35, kath., Beamtin)? Raum Südbayern. Bildzuschriften unter MF 21 610 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Kaufmann, 46/170, geschieden, dunkelblond, gepflegte, ansprechende Erscheinung, charaktervoll, sorgender, guter Kamerad, gewandter, umsichtiger Geschäftsmann, sucht liebenswerte Lebensgefährtin. Einheirat angenehm. Zuneigung entscheidend. Bildzuschriften unter MF 21 618 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Süddeutschland: Idealistin, 35/167, ev., nicht häßlich, weltoffen, wünscht sich warmherzigen, fröhlichen Gefährten, menschlich reif, zuverlässig und über den Durchschnitt begabt. Zuschriften unter MF 21 637 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Aus dem Bodenseeraum, meinem Wohnsitz, rufe ich: Bin 35 Jahre, unabhängig, Volkswirt, 174 groß, Sporttyp. Liebe die Aufgeschlossenheit, alles Schöne, Sport und Reise. Wer hilft mir das Alleinsein überwinden, das Schöne suchen und reist mit mir durchs Leben? Zuschriften möglichst mit Foto (zurück) erbeten unter MF 21 613 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

24 — Marriage! Dreißigerin, schlank, gut aussehend, geistige, musische Interessen, sucht klugen, ritterlichen Gefährten. Bildzuschriften unter MF 21 658 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Tierarzttochter, 32/173, ev., ledig, schlank, mit liebem, fraulichem Wesen, guter Herzens- und Allgemeinbildung, gute Hausfrau, zurzeit berufstätig, sehr natur- und tierliebend, sucht zur Gründung einer wirklich glücklichen und harmonischen Ehe gleichgesinnten Ehepartner, bevorzugt Tierarzt, jedoch nicht Bedingung. Zuschriften unter MF 21 625 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Hallo, wo ist der geistig und gesellschaftl. bewegliche, anspruchsvolle, sportliche, ritterliche Mann (Witwer mit Kind kein Hindernis), der schlanke, humorvolle, gebildete Rheinländerin sucht, die 31/163, elegant, eigenes Auto, Ski- und Tennissportlerin, trotzdem gute Hausfrau ist? Nur Bildzuschriften unter MF 21 645 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Dipl.-Ing. (selbst. Architekt), 32/180, von angen. Äußeren, in besten wirtschaftlichen Verhältnissen, viels. geistig interessiert und allem Schönen zugetan, verträglich, sucht aparte junge Dame mit geistigen Interessen, guter Erziehung und Bildung als Gattin. Zuschriften nur aus dem Ruhrgebiet unter MF 21 648 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Suche für meine Schwester, 26/167, ev., Dolmetscherin für Englisch, einen charaktervollen, gebildeten Lebensgefährten. Sie ist aus gutem Hause, vielseitig interessiert und hat alle hausfraulichen Qualitäten. Bildzuschr. unter MF 21 633 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Alpengebiet. Welcher Herr bis 45 möchte mir und meinem Baby treuer Gefährte und Vati sein? Zuneigung entscheidet. Zuschriften unter MF 21 583 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20.

14a — Bin Akademiker (Industrie), 34/182, eigener Wagen, sportlich und unternehmungslustig. Suche ein Mädel, Mitte 20, aus entsprechenden Kreisen, das bereit ist, den weiteren Lebensweg mit mir zu gehen. Bildzuschriften unter MF 21 660 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Dame, vermögend und unabhängig, 27/165, schlanke, aparte Erscheinung, sucht — der Glücksritter müde — Verbindung mit einem seriösen, ebenfalls vermögenden Herrn reiferen Alters. Bei Verstehen Ehe nicht ausgeschlossen. Bildzuschriften erbeten unter MF 21 595 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Junge Dame aus bester Familie, 23/165, blond, kath. (Geschäftstochter), wünscht sich lieben, charaktervollen Lebenspartner aus anges. Familie. Zuschriften mit Bild (zurück) unter MF 21 587 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20.

Akademiker im Staatsdienst, 55 Jahre, 1,74 m, ledig, blond, vielseitig interessiert, naturliebend, sucht nette, intelligente Dame mit heiterem Wesen kennenzulernen. Bildzuschriften erbeten unter MF 21 604 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

BEKANNTSCHAFTEN

Oberfranken. Junges, nettes Mädel, 21/172, ev., musik- und sportbegeistert, Sinn für Harmonie und Häuslichkeit, wünscht die Bekanntschaft eines netten, charakterfesten Herrn bis 28. Bildzuschriften erbeten unter MR 14 855 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20.

Fortsetzung Seite 30

GLANZ UND ENDE EINES HELLSEHERS rückt Regisseur und Hauptdarsteller O. W. Fischer mit seinem neuen Film „Hanussen" in Geiselgasteig vor die Kamera. FILM-REVUE war die einzige deutsche Zeitschrift, die schon am ersten Tag ins Atelier durfte. Regisseur O. W. trägt noch das Schminktuch des Schauspielers. Foto: Royal-Film

HEIMLICH wollten sich Erwin Strahl und Franca Parisi in Kufstein trauen lassen. Das frischgebackene Ehepaar hatte die Rechnung ohne unseren Fotografen gemacht, der schon vor der Kirche bereitstand. Foto: Angerer

UNHEIMLICH tanzen kann der 30jährige Donald O'Connor („Francis, ein Esel" und „Madame macht Geschichte[n]"). Zurzeit wird sein Film „Rhythmus im Blut" mit Marilyn Monroe (unser Foto) gezeigt. Foto: Centfox

EIN KABINETTSTÜCK hoher Schauspielkunst vollbringt Charles Regnier als Zauberer Maro in dem Vier-Episoden-Film „Heldentum nach Ladenschluß", der den Zusammenbruch 1945 aus der Perspektive des einfachen Landsers schildert. Foto: Arca Omega/NF/du Vinage

MIT LETZTER KRAFT klammern sich Lo Petri und Fürst von Ettingen, von Rauchschwaden umhüllt, an die Felsen, wo sie vom Jäger Praxlmaler gerettet werden, heißt es in der Inhaltsangabe zum Peter Ostermayr-Film „Das Schweigen im Walde". Damit der Leser im Bilde ist: Was Sonja Sutter (Lo) hier umklammert, ist kein Felsen, sondern der leibhaftige Fürst (Rudolf Lenz). Foto: Ostermayr-Film

KEIN JAWOHL-SAGER war Graf Stauffenberg, der als Oberst des deutschen Heeres und Angehöriger einer Familie mit alter Offizierstradition am 20. Juli 1944 den Bombenanschlag auf Hitler im Führerhauptquartier unternahm. Diese Rebellion gegen einen Despoten schildert der in Berlin gedrehte Film „Der 20. Juli" mit Wolfgang Preiss (unser Bild) als Oberst Stauffenberg. Foto: CCC/Herzog/Klebig

EIN KOLOSSALFILM mit Audrey Hepburn, Mel Ferrer, Marlon Brando, zwei Regisseuren, sechzig weiteren Hauptdarstellern und zehntausend Komparsen soll „Krieg und Frieden" werden. Mel und Audrey unterschrieben soeben ihre Verträge in Rom. Foto: Michalke

UNSER ROMAN

Die FRAU des Botschafters

Für FILM-REVUE dem gleichnamigen Hans-Deppe-Film im Constantin-Verleih (Drehbuch: Ilse Lotz-Dupont und Axel Eggebrecht nach einer Idee von Hugo Dortenwald), nacherzählt von Hugo-Maria Heiter

Was bisher geschah: Vor seiner Versetzung von Amsterdam nach Lissabon hat der verwitwete Botschafter Christian Lundvall seine Mitarbeiterin Sibylle Costa geheiratet, die vor Jahren als Angestellte des Wiener Handelsministeriums ahnungslos in eine unangenehme Spionageaffäre verwickelt war. Lundvalls achtzehnjährige Tochter aus erster Ehe, Andrea, ist nach Absolvierung einer Schweizer Internatsschule schon vor ihrem Vater in Lissabon eingetroffen und lernt hier durch den jungen Botschafts-Attaché Holmgreen einen Herrn John de la Croix kennen. Dem äußerlich sympathischen, als Kunsthändler und Möbelfachmann getarnten de la Croix gelingt es, im Auftrag eines mysteriösen Herrn namens Mattusch die ersten Geheimnisse im Botschaftsgebäude zu lüften und überdies Vertrauen und Zuneigung der reizenden Andrea zu gewinnen. Am gleichen Abend noch lädt er die Botschafterstochter zu einer Fahrt nach dem mondänen Kurort Estoril ein, wo sie nach dem Besuch der Spielbank einen wunderschönen Spaziergang am Strand des Atlantiks unternehmen. Sie sind beide verliebt, vor allem die kleine Andrea.

III.

Die zauberhafte Nacht in Estoril, die märchenschöne Heimfahrt an der Seite des Geliebten über stille Straßen, an deren Saum uralte Platanen und bizarre Pinien bewegungslos im Mondlicht träumten — alles das zerstörte der jähe, fast nüchterne Abschied. Andreas kleines Herz zitterte, als John de la Croix Anstalten machte, sie in seine Arme zu ziehen. Hingebungsvoll schloß sie die Augen. Dann aber wurde es nur ein langer, inniger, fast ehrerbietiger Handkuß, den John de la Croix ihr gab. Andrea schnürte es vor Enttäuschung die Kehle zu. Sie wußte nicht, welche Gefühle John bewegten, als er sich hastig umdrehte, in seinen Wagen stieg und davonfuhr. Er, der Frauenheld und bedenkenlose Kavalier, fühlte eine grenzenlose Scheu vor dem jungen, zarten Mädchen. Eine innere Stimme war es, die ihm verbot, Andrea in ein dummes Liebesabenteuer zu ziehen. Sie war zu schade für eine dieser Affären, die nichts als ein flüchtiges, fragwürdiges Glück schenkten. Paradox genug, daß er in dieser Nacht ein Häufchen armseliges Unglück vor der Tür des Botschaftsgebäudes zurückließ.

Als Andrea, aufgewühlt bis ins Innerste, das Haus betrat, kam ihr schon Nilsson, der alte Pförtner, entgegen. „Ihr Herr Vater ist gekommen, gnädiges Fräulein!" empfing er sie mit wichtiger Miene. „Exzellenz erwartet sie in seinem Kabinett!" Andrea lief, was ihre schlanken Beine hergaben, die Freitreppe hoch, warf dem Mädchen Juana den Mantel in die Arme und rannte ungestüm ins Arbeitszimmer ihres Vaters.

„Andrea! — du?" Christian Lundvall blieb keine Zeit, seine seit dem letzten Wiedersehen zu einer reizenden jungen Dame herangewachsene Tochter gebührend zu bewundern. Schon hing ihm Andrea am Hals und schluchzte zwischen Lachen und Weinen: „Papa, Papa! — Gott sei Dank, daß du da bist!"

Eine so heftige Begrüßung war Lundvall von seiner Tochter nicht gewöhnt. Gewiß war es immer ein besonderes Ereignis gewesen, wenn Andrea ihn während der Ferien einmal in Amsterdam besucht oder er sie in ihrem Schweizer Internat überrascht hatte. Aber heute mischte sich in ihre Wiedersehensfreude ein Unterton von jugendlichem Schmerz, den er als Mann sogleich zu verstehen glaubte. Und schon bestätigte Andrea auch seinen leisen Verdacht: „Er — er hat mich zum Abschied nicht mal geküßt!"

Das war allerdings furchtbar, wie selbst Christian Lundvall zugeben mußte, ohne fürs erste mehr aus seiner plötzlich so erwachsen scheinenden Tochter herauszubekommen. Andra überbrückte die Verlegenheitspause geschickt mit einer Frage: „Wo ist denn Mama? Hast du deine Frau nicht mitgebracht?"

„Sibylle kommt leider erst später. Sie hat sich auf der Überfahrt nach Stambul den Fuß verletzt", antwortete Lundvall und gab seiner Tochter alsbald zu verstehen, daß er müde sei und für eine am nächsten Morgen stattfindende Konferenz noch verschiedene Vorbereitungen zu treffen habe. Andrea ließ sich jedoch nicht so leicht abschütteln: „Und da hast du deine Frau einfach alleingelassen? Noch dazu auf der Hochzeitsreise? Das würde ich meinem Mann aber übelnehmen!" Lundvall lächelte nachsichtig und ging in sein Arbeitskabinett. Gedankenvoll nahm er einige Papiere aus dem Schreibtisch und schloß sie in dem hinter einem Bild versteckten Wandsafe sorgfältig ein.

Christian Lundvall und seine Tochter Andrea sind glücklich, daß sie nach monatelanger Trennung nun wieder zusammensein dürfen. Andrea hat ihre Schweizer Internatszeit hinter sich. Ihr erstes Liebesabenteuer in Lissabon verlief zwar nicht ganz nach Wunsch, aber der seit kurzem wiederverheiratete Vater findet die richtigen Worte des Trostes für sein Töchterchen (Hans Stüwe und Ingrid Andree).

Erst am nächsten Abend dann fand er eine geruhsame Stunde in der gemütlichen Ecke des kleinen Salons, um seiner verliebten Tochter ein wenig auf den Zahn zu fühlen. Er erfuhr aus Andreas hübschem Mund, daß ihr John der „klügste, vornehmste und entzückendste Mann der Welt" sei. Bange machen galt bei Andrea nicht, obwohl sie auf Lundvalls Fragen nicht einmal zu sagen wußte, woher ihr Angebeteter eigentlich komme und was er von Beruf sei. Was sie wußte, war nur, daß er John de la Croix heiße und daß sie ihn immer, immer lieben werde!

5.

Gut gelaunt wie die Morgensonne, die ihre milden Strahlen über die Gartenterrasse schickte, saß Christian Lundvall mit seiner Tochter am gedeckten Frühstückstisch. Der Botschafter wollte der entzückend anzuschauenden Andrea gerade ein Kompliment machen, da benützte das junge Mädchen die Gelegenheit, das Gesprächsthema vorsichtig wieder auf ihren John zu bringen: „Ich seh' doch heute scheußlich aus, nicht wahr? Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen."

Warum sie wieder einmal kein Auge zugemacht habe, verriet Andrea

John de la Croix (Paul Hubschmid) bewährt sich als ortskundiger Fremdenführer für den neu angekommenen Botschafter Lundvall und die selige Andrea, die ihm allerdings nicht mehr so fremd ist. Vom Turm von Belém aus, einem der markantesten maurischen Bauwerke Lissabons, hat man einen prächtigen Rundblick auf die Tejo-Stadt. Fotos: H. D./Constantin/Czerwonski

zwar nicht gleich, ihre hinreißend ungeschickte Frage, die sie jetzt unvermittelt an ihren Vater richtete, beseitigte aber jeden Zweifel: „Sag mal, Papa, wie ist das eigentlich ...? Wenn ein Mann zurückhaltend ist, ist er dann richtig verliebt?"

„Meist ist das ein gutes Zeichen", tröstete Lundvall die kleine Andrea und hielt ihr vor Augen, daß auch er Monate gebraucht habe, ehe er sich seiner zweiten Frau erklärt habe.

»Ja, Sibylle, wenn sie erst einmal hier wäre!« dachte Lundvall, sicher wird sie mir die etwas schwieriger gewordene Betreuung und Beratung meiner Tochter abnehmen!

Während der Botschafter solchen Gedanken nachhing, kam ein Diener auf die Terrasse und bat das gnädige Fräulein zum Telefon. Andrea flog buchstäblich von ihrem weißen Gartenstuhl hoch und jubelte: „Das ist er, Papa! Das ist er!" Unter der Tür drehte sie sich noch einmal um und fragte übermütig: „Darf ich ihn zu uns einladen?" — „Ja, ich lege sogar Wert darauf, mir den klügsten, vornehmsten und entzückendsten Mann der Welt einmal anzusehen", sagte der Vater.

Eine halbe Stunde später saßen Lundvall, Andrea und John de la Croix in einem exquisiten Restaurant in einem der schönen Vororte von Lissabon. Der Botschafter hatte seiner Tochter diesen neutralen Ort der Zusammenkunft vorgeschlagen, denn als gewandter Diplomat war er grundsätzlich ein Feind von Überstürzungen.

Zwei Kellner stellten kleine Teller und eine mit Südfrüchten gefüllte Kristallschale auf den Tisch und zogen sich sofort wieder diskret außer Hörweite zurück, nachdem sie den Gästen die Speisekarte gereicht hatten. John schien bereits nach kurzer Unterhaltung mit Lundvall seine erste Prüfung bestanden zu haben, wie Andrea am zufriedenen Gesichtsausdruck ihres Vaters feststellen konnte. Seine ungezwungene, weltmännische Art imponierte Lundvall. Man hatte den Eindruck, daß dieser junge Mann mit beiden Beinen auf der Erde stand. Obwohl John erst ein paar Monate in Lissabon war, sprach er ein druckreifes Portugiesisch. Der noch landesfremde Botschafter hätte für die geplante erste Stadtbesichtigung keinen besseren Fremdenführer finden können.

John, der sich bereitwillig für dieses Amt angeboten hatte, warf einen schnellen Seitenblick auf seine kleine Bewunderin, die jetzt erst die Sprache wiedergefunden hatte: „Papa! — ist das nicht herrlich?"

Es war wirklich herrlich, was Vater und Tochter Lundvall unter Johns ortskundiger Führung alles zu sehen bekamen. Durch die achtzig Meter breite Prachtstraße Lissabons ging es nach Süden an den Hafen, in dem Schiffe aus aller Herren Ländern lagen, blitzende Ozeanriesen, Frachter und einheimische Barkassen. Ein nicht weniger buntes Bild bot der neben der Uferstraße langgezogene Markt, wo ganze Berge von frischen Fischen, Obst und buntbemalten Töpfen von schreienden Händlern feilgeboten wurden. John de la Croix war in seinem Element, und Andrea war selig. Als sie das in maurisch-gotischem Stil erbaute Hieronymus-Kloster besichtigten, die letzte Ruhestätte Vasco da Gamas, blieb Lundvall absichtlich einige Schritte zurück und ließ die beiden jungen Menschen ein paar Worte des Glücks wechseln.

Dann stiegen sie wieder gemeinsam die breiten Stufen zum Turm von Belèm hoch und genossen den einzigartigen Rundblick auf die Siebenhügelstadt am Tejo, sie besuchten das romantische Kastell von São Jorge, bestaunten die rosafarbenen Säulen der São-Domingos-Kirche — es war fast zuviel, was sich de la Croix vorgenommen hatte. Botschafter Lundvall stimmte daher freudig zu, als ihr unermüdlicher Fremdenführer ihnen eine Atempause in den herrlichen, mit subtropischen Pflanzen bewachsenen Gärten von Sintra gönnte. Lundvall selbst zog es vor, auf einer Bank am Rande des Parks auszuruhen, während John und Andrea in angemessener Entfernung plaudernd einherspazierten und der allmählich herabsinkenden Nacht ihre geheimsten Wünsche anvertrauten.

Die Sterne standen schon am Himmel, als die drei das Volksfest am Meer verließen, wo junge Burschen mit Dudelsäcken, Pfeifen und Trommeln ihren tanzlustigen Landsleuten aufspielten. Auch Andrea und John wagten ein Tänzchen. Lundvall stand schmunzelnd inmitten des lustigen Treibens. Er wußte, daß seine Tochter in dieser Nacht gut schlafen würde, denn nur einen Handkuß hatte Andrea jetzt kaum mehr zu befürchten.

John hatte ursprünglich vorgehabt, sich an diesem Abend noch ins „Paradiso" zu begeben (wo sein Auftraggeber Mattusch schon ungeduldig seiner harrte und seine Freundin Manuela beschuldigte, sie kümmere sich zuwenig um Herrn de la Croix). Aber nun hatte er keine Lust mehr. Nicht nur, weil er redlich müde war, es gab noch einen anderen Grund: John war verliebt, richtiggehend und bis über beide Ohren verliebt! Er wollte jetzt nicht unter fremden Menschen sein, schon gar nicht in Gesellschaft von Manuela und Mattusch, der ihn früh genug an seine Pflichten erinnern würde.

Am folgenden Nachmittag hielt Johns Wagen wieder vor der Botschaft. Unter dem Arm trug der neue Freund des Hauses eine kleines Paket, das eine Überraschung für Christian Lundvall enthielt. John wußte nämlich seit ihrem letzten Gespräch, daß Lundvall auf der Suche nach einigen schönen kunstgewerblichen Kacheln war, die er Frau Sibylle morgen zum Empfang im neuen Heim schenken wollte. Ohne auch nur einen Piepser zu tun, hatte John gleich in der Frühe richtige kleine Kunstwerke von Kacheln in einem ihm gut bekannten Geschäft in der Innenstadt aufgetrieben.

Botschafter Lundvall freute sich über die Aufmerksamkeit wie ein kleines Kind. Er bedankte sich mit herzlichen Worten bei seinem Gast und erfuhr im Verlaufe der Unterhaltung, daß de la Croix am nächsten Morgen zu seinem Onkel nach Hamburg fliegen wolle, dem Besitzer eines Bankhauses, mit dessen Hilfe er endlich einen festen Beruf zu ergreifen beabsichtige.

„Wann geht Ihr Flugzeug?" erkundigte sich Lundvall, nachdem John ihm versprochen hatte, bis Sonnabend zum Eröffnungsball der Botschaft wieder in Lissabon zu sein.

„Um zehn Uhr dreißig."

„Großartig!" sagte Lundvall und breitete vergnügt die Arme aus. „Meine Frau trifft um neun Uhr vierzig ein. Da nehmen wir Sie mit hinaus zum Flugplatz — und meine Frau kann Sie gleich kennenlernen ..."

6.

Durch die großen Glasfenster der modern eingerichteten Wartehalle drang der laute Lärm der Flugzeugmotoren. Zwei riesige Silbervögel saugten sich durch die glühende Luft zur Startbahn des Lissabonner Flughafens und waren nach kurzer Zeit hinter den Hügeln am Rande der Stadt verschwunden. Andrea schaute ihnen nervös nach und suchte dann die Augen des neben ihr sitzenden John, von dem es gleich Abschied zu nehmen galt. Ihr Vater, mit einem Strauß prächtiger dunkelroter Rosen

Fortsetzung umseitig

bewaffnet, hatte andere Sorgen. Die Maschine, mit der seine Frau Sibylle in Istanbul abgeflogen war, hatte schon vierzig Minuten Verspätung.

Als der Lautsprecher endlich die baldige Ankunft der Maschine bekanntgab, war es für John höchste Zeit zum Aufbruch. Etwas enttäuscht wandte er sich an den Botschafter: „Schade, dann werde ich Ihre Frau Gemahlin nicht mehr begrüßen können!“

„John, schnell, stellen Sie sich neben Papa!“ kommandierte Andrea und fuchtelte aufgeregt an ihrer Box herum, um noch rasch eine Aufnahme zu machen.

Lundvall verabschiedete sich mit aufrichtiger Herzlichkeit von John. Andrea begleitete ihn mit größter Selbstverständlichkeit allein zur Sperre.

„Werden Sie auch an mich denken?“ fragte Andrea ihn leise.

„Und ob!“ lächelte er zu dem zierlichen Mädchen an seiner Seite herunter. „Ich liebe dich sehr, das weißt du doch, Andrea ...“

„Ich liebe dich auch, John!“ atmete Andrea glücklich auf, denn es war das erstemal, daß sie im vertraulichen „Du“ miteinander sprachen. Dann mußte John gehen ...

Lundvall bemerkte nicht, daß seine kleine Tochter ein paar Tränen mit ihrem Seidentuch abwischte. Er war unbemerkt neben sie getreten und suchte unter den von draußen bereits ankommenden Fluggästen seine junge Frau. Da hatte er sie plötzlich entdeckt und winkte ihr stürmisch mit den Rosen zu.

Sibylle passierte gerade die Zollsperre, als Lundvall einen flüchtigen Blick auf die weit aufgerissenen Augen seiner Tochter warf, die ganz erstaunt fragte: „Das ist Sibylle?“

„Hättest du mir wohl nicht zugetraut?“ neckte der Botschafter und eilte auf die hübsche junge Frau im hellgrauen, sportlichen Reisekostüm zu. Die Ehegatten lagen sich glücklich in den Armen. Beinahe hätten sie in der ersten Wiedersehensfreude die bescheiden im Hintergrund stehende Andrea vergessen.

„Dich habe ich mir ganz anders vorgestellt!“ kam es beinahe wie aus einem Mund nach einer spontanen Begrüßung zwischen Mutter und Tochter, die scheinbar schon auf den ersten Blick Freundschaft miteinander geschlossen hatten.

In der Botschaft erwarteten duftende Blumenarrangements, ein festlich gedeckter Tisch mit erlesenen Speisen und einem köstlichen Portwein den Neuankömmling. Die beiden Frauen einigten sich kameradschaftlich darauf, ihre Vornamen als Anrede zu gebrauchen, was Andrea zu dem begeisterten Ausruf: „Du bist patent! Prost — Sibylle!“ veranlaßte. Und als Lundvall seiner Frau das bereitgelegte Geschenk überreichte, fügte Andrea stolz hinzu: „Die Kacheln hat aber John besorgt!“

Sibylle stutzte einen Augenblick. Nur zu verständlich, daß sie sich für diesen John interessierte, der ihrer Stieftochter den Kopf verdreht hatte. Einige Zeit später, Andrea war bereits zu Bett gegangen, mußte ihr Lundvall noch ausführlicher über den vielgelobten jungen Mann berichten. Erst als sie hörte, daß er John de la Croix heiße und einem großen Hamburger Bankhaus entstamme, huschte ein Zug der Erleichterung über ihr schönes Gesicht. *Fortsetzung folgt*

Kaffee mit Ursula

Während Ursula Thiess bei ihrem kürzlichen Besuch in Hamburg von Reportern bestürmt und von den grellen Blitzlichtern der Fotografen geblendet wurde, kam sie diesmal vorsorglich völlig inkognito zu einer kurzen Stippvisite in ihre Heimatstadt. Nur FILM-REVUE wußte von ihrem Besuch, und unser He-Sto-Reporter traf sich mit ihr in einem intimen Café am Jungfernstieg.

In einem weitgeschnittenen braunen Satindreß mit braun-weiß gestreifter großer Schleife sitzt Ursula Thiess wie eine amerikanische Lady vor mir und erzählt, ab und zu verstohlen nach deutschen Vokabeln suchend: „Wir haben uns drüben bei Hollywood ein Haus im Ranchstil gebaut, auf der einen Seite gleich der Ozean, auf der anderen ein wundervoller Blick in die Berge. Ich freue mich, meinen Kindern endlich etwas mehr Sonne geben zu können. Meine elfjährige Manuela ist schon einige Zeit drüben und hat sich überraschend schnell als Musterschülerin ins kalifornische Schulsystem eingefügt. Der neunjährige Michael muß sich erst noch akklimatisieren."

Ich bin erstaunt, wie sehr sich Ur-Ursula Thiess durch Europa-Entwöhnung und amerikanischen Einfluß verändert hat. Souverän steht sie über dem Wirbel, den Presse, Rundfunk und Fernsehen immer wieder aus der Gattin Bob Taylors machen wollen. Wie sie uns erzählt, sah sie Bob zum erstenmal 1936 im Kino mit der Garbo in „Kameliendame". Seither hatte sie eine stille Liebe zu ihm. Aber sie hätte wohl nicht geahnt, daß ihre Backfischträume so glücklich in Erfüllung gehen würden. Heute lebt sie auf dem Hollywood-Olymp, geliebt von Robert Taylor, von ihren Kindern (im Sommer erwartet sie ihr drittes Kind), ihren Freunden, dem Taylor-Kreis, zu dem Audrey Hepburn, Mel Ferrer, Stewart Granger, Jean Simmons, Elizabeth Taylor und Michael Wilding gehören.

Die RKO hat Ursula auf sieben Jahre verpflichtet, und bald werden wir sie zusammen mit Glenn Ford in ihrem ersten RKO-Film „Americano" in Deutschland sehen. Vorher lagen die Filme „Monsoon", „Der Kuß und das Schwert" mit Robert Stack und „Gewehre für Bengali" mit Rock Hudson.

Sie, deren Leben nicht immer so rosig aussah wie jetzt, ist sich bewußt, daß sie auf dem Hollywood-Olymp in gefährlicher Nachbarschaft mit den Versuchsfeldern in der Nevada-Wüste wohnt.

Wir gaben uns die Hand, wünschten uns „Auf Wiedersehen" und dachten beide daran: Hollywood-Stars tanzen auf dem Vulkan und werden in der Atomstadt Las Vegas besonders hoch bezahlt. Foto: Janke/RKO

Rätselhafte Rasma

Woher sie wirklich kommt, will sie um keinen Preis verraten. „Lassen wir es dabei", sagt sie mit ihrer dunklen Singstimme, „daß ich aus Italien stamme." Ob Rasma Ducat ihr richtiger Name ist? So viel weiß man: ihr Vater war Goldschmied, die Mutter Konzertsängerin. Die Liebe zur Kunst trägt Rasma als Erbe weiter. Sie singt so, daß es allen gefällt, und sie malt Landschaften und Porträts, die ernsthafte Kunstkenner gerne in öffentlichen Ausstellungen verkaufen würden, wenn Rasma damit einverstanden wäre. Aber Rasma scheut die Öffentlichkeit, obwohl sie vom Applaus des Publikums lebt. So begann denn auch vor etwa zwei Jahren in Berlin ihre Radio-Karriere mit dem für sie typischen Schlagertext: „Nein, nein, nein — ich will nicht." Trotzdem kam sie gleich zum Film: „Rose von Stambul", „Komm zurück" und zuletzt „Ball im Savoy". Seitdem hat Rasma viele Schallplatten in Deutschland besungen. Ihre liebste: „Ist das dein letztes Wort?"

Aber gerade das letzte Wort hütet Rasma als Geheimnis. Nur so viel verrät sie: sie wohnt in Köln als Untermieterin. Ist 1,68 groß, hat grüne Augen und trägt ihr schwarzes Haar privat ganz schlicht nach hinten gebündelt. Sie fährt einen schwarzen Mercedes, schwimmt, reitet und — seit zwei Jahren raucht sie nicht mehr. Fürs Horoskop notieren wir: an einem 28. September geboren. Wo, das bleibt wieder ihr Geheimnis.

Die vielseitig talentierte Künstlerin, die zunächst Malerin werden wollte, begann 1946 in London Gesang zu studieren. Wenig später war sie in Rom Besitzerin des Nachtclubs „Candel-Light" und sang für ihre prominenten Gäste, darunter Rita Hayworth, die Windsors, Ali Khan und Orson Welles. Unvermutet tauchte sie wieder in London auf und sang griechische Lieder im BBC. In der Schweiz hörte man sie in französischer, in Holland in deutscher Sprache. Wie es zu dieser erstaunlichen Karriere kam, gibt Rasma nicht preis. Glück, Fleiß, Instinkt, Ellbogen? Sie schweigt. Nur etwas verrät sie: „Ich hatte immer Erfolg, aber überall kamen Menschen dazwischen, denen ich vertraute, die dann aber hinter meinem Rücken Geschäfte mit meinem Namen machten."

Nur ein Mensch hat sie noch nie enttäuscht: der Musiker Alfio Grassi. Er ist ihr ständiger Begleiter und schrieb ihre größten Erfolgsschlager. Um seinetwillen ist schon mancher Konkurrenzkampf entbrannt. Aber Rasma würde lieber ihre Karriere aufgeben als diesen Kollegen, mit dem sie sich gemeinsam emporgearbeitet hat, verlassen. Sind Rasma und Alfio verliebt, verlobt, verheiratet? Auch diese Frage bleibt offen. Wie überhaupt diese schöne Frau, die ihren Weg mit Können, Bescheidenheit und Anstand geht, von oben bis unten voller Geheimnisse scheint. *H. S.*

Foto: CE/Europa-Film/v. Mindszenty

Fortsetzung von Seite 24

Hübsches Mädchen, 19, blond, wünscht Bekanntschaft mit jungem Herrn. Bildzuschriften unter MR 14 854 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20.

Kaufm. Angestellter in gesicherter Position, 22/190, ev., gute Erscheinung, eigener Wagen, sucht nettes Mädchen aus gutem Hause kennenzulernen (Alter bis 21). Bildzuschriften unter MR 14 849 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Junger Mann, 21/184, sucht nette Freundin, Raum Mannheim-Ludwigshafen. Zuschriften unter MR 14 839 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20.

Westberliner Ingenieur, 28/175, blond, wünscht sich charmante, hübsche Freundin für Freizeitgestaltung und Wassersport (Kanadier). Getrennte Kasse. Bildzuschriften (zurück) unter MF 21 619 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Stuttgart und Umgebung. Jüng. Herr, Kaufmann, ledig, sehr solid und naturliebend, gutes Aussehen, heiter, sucht ebens. nettes und frohes Mädel bis 28 Jahre zwecks Gedankenaustauschs kennenzulernen. Bildzuschriften mit Berufsangabe usw. erbeten unter MF 21 657 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Zwei Freunde, Raum Bodensee, beide 35 Jahre, ledig, gut aussehend, in besten Verhältnissen, suchen mangels anderer Gelegenheit auf diesem für sie ungewöhnlichen Wege Bekanntschaft mit geistig aufgeschlossener, charmanter junger Dame. Wir lieben außer unserem Beruf Sonne, Wasser, Schnee und Berge. Wer schreibt uns? Zuschriften mit Foto (zurück) erwünscht unter MF 21 615 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Württemberg. Fabrikantentochter, 19/162, ev., gut aussehend, wünscht sich sportlichen, intelligenten Freund ähnlicher Kreise, Schweizer angenehm. Bildzuschriften unter MF 21 659 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20.

Raum Wuppertal—Düsseldorf. Handelsvertreter, 27/168, evang., mit Wagen, wünscht die Bekanntschaft mit charmanter junger Dame aus gutem Hause. Bildzuschriften unter MF 21 605 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Ingenieur, 28/189, sucht Bekanntschaft eines natur- und musikliebenden netten Mädels bis 24. Raum Krefeld—Aachen. Zuschriften unter MF 21 599 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Junger Hamburger Geschäftsmann, nicht unvermögend, unternehmungslustig, idealistisch, jedoch kein Interesse für Kunst und Musik, begeisterter Kabriolettfahrer, wünscht hübsches junges Mädchen zwecks Gedankenaustauschs kennenzulernen. Nur Bildzuschriften (zurück) unter MF 21 593 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20.

München. Student möche nettes Mädel kennenlernen. Zuschr. unter MF 21 589 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

BRIEFWECHSEL

Zwei Mädels (17) wünschen Briefpartner. Bildzuschriften unter MR 14 856 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

19jähriger, eigener Wagen, liebt Pferde, Film, Musik, Reisen und sucht nette Briefpartnerin. Bildzuschriften unter MR 14 846 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20.

16jährige, mittelblond, wünscht netten Briefpartner. Bildzuschriften unter MR 14 851 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Steintechniker, 21 Jahre, sucht nette Briefpartnerin. Bildzuschriften unter MR 14 841 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Zwei Mädels, 23/28, wünschen nette Briefpartner. Bildzuschriften unter MR 14 842 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

20jähriger Film- und Musikfreund wünscht Briefwechsel mit nettem, solidem Mädel. Angebote unter MR 14 840 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20.

Zwei Freundinnen, 16/160 und 18/168, wünschen nette Briefpartner bis zu 23 Jahren. Bitte Bildzuschriften unter MR 14 837 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Zwei junge Mädchen, 18 J., wünschen Briefwechsel mit Jungens. Zuschriften unter MR 14 852 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Drei junge Kolleginnen (Büro), 27/21/18, suchen nette Briefpartner entspr. Alters. Auf jede Zuschrift Antwort. Bild (zurück). Zuschriften unter MF 21 581 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

4 lebensfrohe Mädel zwischen 20 und 28 wünschen Briefwechsel mit Herren, die dem Humor nicht abgeneigt sind. Bildzuschriften unter MF 21 597 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20.

Junge Münchnerin wünscht Briefwechsel mit nettem Herrn. Zuschriften unter MF 21 608 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Wir schreiben gern! Techn. Ass., 29/172, Sekretärin, 23/168. Zuschriften unter MF 21 642 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

URLAUB

Raum Heidelberg. Wir suchen für Nordlandreise im Juli 3 nette junge Damen mit Führerschein und Fremdsprache. Getrennte Kasse. Zuschriften unter MR 14 838 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Wünsche mir für meine Ferienfahrt an die Nordsee (Juli oder August) netten Gesellschafter. Wer hat Lust, mitzufahren? Getrennte Kasse. Zuschriften unter MR 14 848 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Kaufmann, 32, sucht sportliche Begleiterin für Italienfahrt im VW (Juli). Raum Heidelberg—Karlsruhe. Getrennte Kasse. Bildzuschriften unter MR 14 850 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Ruhrgebiet. Für Mitte Juni sucht Arzt, 32 Jahre, hübsche Urlaubspartnerin zur Fahrt (Wagen) an die Ostsee. Getrennte Kasse. Bildzuschriften unter MR 14 843 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

UNTERRICHT

Buchführung und Bilanz Fernkurse. Lerne daheim! Prospekt frei. **Breunig's Lehrinstitut, Göttingen 56/K.**

Rechnen / Steno / Richtig Deutsch Fernkurse. Lerne daheim! Prospekt frei. **Breunig's Lehrinstitut, Göttingen 56/D.**

Englisch — Französisch — Spanisch Fernkurse. Lerne daheim! Prospekt frei. **Breunig's Lehrinstitut, Göttingen 56/S.**

Hätten Sie am 17. Januar 1955

begonnen, durch einen Zickert-Fernkurs Engl., Franz., Span., Ital., Port. (Bras.) zu lernen, könnten Sie heute schon in der fremden Sprache schreiben, sprechen, Zeitungen lesen und Radio-Sendungen verstehen. Prospekte von Zickert-Kurse, München-Großhadern 118.

STELLENGESUCHE

33jähriger, schwerhörig, sucht Stelle als Garderobier. Zuschriften unt. MR 14 845 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Charmante Vierzigerin sucht interessanten Wirkungskreis. Zuschriften unter MF 21 644 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Wer bietet mir eine einträgliche Arbeit für die Sommermonate bis Oktober? Bin Gerbermeister, 34/168. Eilzuschriften erbeten unter MF 21 643 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20.

SONSTIGE WÜNSCHE

Das Geheimnis des Erfolges

offenbaren Ihnen unsere hervorragenden Lebensbücher. Verlangen Sie Auskunft! EFKA, Karlsruhe, Postf. 543F.

Äthiopien-Expedition geplant. Interessenten gesucht. Zuschriften unter MR 14 847 an FILM-REVUE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

WOLLEN SIE ZUM FILM?

Ich berate Sie gern! Näheres unverbindl.! G. L. Lorenz, Dortmund, Albrechtstr. 19F.

Berufserfolg durch Erfolgsbroschüre! Garantiert Erfolg für alle Berufstätigen! Erfolg für jeden. Nur DM 4.—, portofr. Nachn. Karte noch **heute** an: **W. H. MILLAT, Langendamm 16,** Kreis Nienb./W. (20a)

Wir bieten Ihnen eine Chance

als Reklamemodell, als Mannequin oder beim Film Karriere zu machen. Ihr eigenes Gesicht begegnet Ihnen vielleicht schon bald überall an den Plakatsäulen, in Zeitschriften, Prospekten oder auf der Leinwand der großen Filmtheater. Jeder Typ hat die Möglichkeit zu Erfolg! Nützen Sie also Ihre Chance, und schicken Sie in den nächsten Tagen ein Foto sowie genaue persönl. Angaben an das Tonsor-Werbebüro, München 13, Hiltenspergerstraße 45/25.

In Cannes lief die Roman-Verfilmung:

Jenseits

Dies ist einer von Hollywoods erstklassigen Spitzenfilmen zum diesjährigen Festival in Cannes. Aus John Steinbecks weltbekanntem Generations-Roman „Jenseits von Eden" (Originaltitel: East of Eden) hat Regisseur Elia Kazan nur die letzten Kapitel zur Verfilmung herausgegriffen, die psychologisch interessantesten und packendsten, in denen das harte und erschütternde Los des Farmers Adam Trask und seiner ungleichen Zwillingssöhne Aron und Cal geschildert wird.

Salinas Valley 1917. In ganz Amerika gibt es nur ein Gesprächsthema: Wird die Regierung der Vereinigten Staaten in den Krieg eintreten, dessen erstarrte Fronten in Europa auf eine Entscheidung drängen? Auch der fleißige, rechtschaffene Farmer Adam Trask macht sich ernsthafte Gedanken, was nun aus seinen beiden Söhnen werden soll. Cal hilft ihm auf der Farm, deren Erträgnisse in dieser

Cal Trask (links außen James Dean) gerät in ein ziemlich zweifelhaftes Etablissement, dessen Besitzerin seine totgeglaubte Mutter ist. Das verkommene Barmädchen Kate (Lois Smith) stürzt sich auf Cal und verrät das Geheimnis.

Mit niedergeschlagenen Augen steht Cal, das schwarze Schaf der Familie Trask (rechts James Dean), abseits, während sein Zwillingsbruder Aron (Richard Davalos mit Freundin Julie Harris) vom Vater (Raymond Massey) gelobt wird.

von Eden

unsicheren Zeit vielleicht noch von großem Nutzen sein können. Aber auf Cal ist kein rechter Verlaß. Der Vater leidet schwer unter ihm, weil der hitzköpfige Bursche so viele Dummheiten im Kopf hat. Wie anders dagegen ist Cals Zwillingsbruder Aron, ein gescheiter, folgsamer, ordentlicher Junge, dem Adam Trask jeden Wunsch erfüllt. Cal leidet sehr unter der Bevorzugung seines Bruders und bemüht sich verzweifelt, die Liebe seines Vaters zu gewinnen. Die Mutter hat er nie gekannt, sie war nach Vaters Erzählung schon lange tot. Da erfährt Cal eines Tages durch Zufall, daß seine Mutter in Wirklichkeit die Besitzerin eines benachbarten Freudenhauses ist. Cal, innerlich aufs tiefste getroffen, entzweit sich endgültig mit seinem Vater. Als er das Haus verläßt, folgt ihm das Mädchen Abra, die junge Braut seines Bruders Aron, und führt ihn mit ihrer Liebe wieder auf den richtigen Weg. In diesem Augenblick erleidet Adam Trask einen entsetzlichen seelischen Schock: sein Lieblingssohn Aron hat sich zum Militär gemeldet. Am ganzen Körper gelähmt, liegt der gebrochene Mann zu Hause im Bett und sagt mit einem müden Lächeln zu seinem zurückgekehrten Sohn Cal: „Du stehst zu mir, du sorgst für mich . . .“

Fotos: Warner Bros.

Einen zweiten Marlon Brando nannten Amerikas Kritiker den 23jährigen Filmneuling und bisherigen Broadway-Darsteller James Dean nach der Premiere von „East of Eden“. Der blonde, blauäugige Junge, der in der Rolle des ungezähmten neurotischen Sonderlings Cal eine großartige schauspielerische Leistung vollbrachte, ist eine Entdeckung des Regisseurs Elia Kazan.

Marina Vlady, Raymond Pellegrin und...

Der Angeber

Montmartre: Zentrum der Rauschgifthändler

Die junge, anmutige Marina Vlady, als „Sie“ auch im deutschen Film keine Unbekannte mehr, gibt in dem neuen französischen Film „Le Crâneur“ (Der Angeber) wieder eine Probe ihrer vielseitigen Darstellungskunst. Sie spielt dazu die Rolle einer Chansonsängerin in einem eleganten Pariser Nachtlokal und weiß sich sowohl im weitausgeschnittenen Abendkleid als auch in den enganliegenden Hosen des modernen Vamp zu bewegen. Trotz ihrer Jugend birgt ihr Antlitz jenen geheimnisvollen, rätselhaften Ausdruck, der die Filmgewaltigen und das Publikum immer wieder fasziniert.

Marinas Partner in dem ereignisreichen Kriminalreißer ist der französische Charakterdarsteller Raymond Pellegrin, der sich von Sacha Guitrys großem Kaiser „Napoleon“ in den Anführer einer Bande von Rauschgifthändlern verwandelt hat. Der Film, dessen Drehbuch Jacques Companeez schrieb, spielt in den Vergnügungsstätten von Montmartre, dem Zentrum der Rauschgifthändler, die sich in mehrere konkurrierende Banden aufteilen.

Auf einem Kontrollgang findet die Polizei in einer Telefonzelle die durch Revolverschüsse getötete Tänzerin Betty (Dora Doll). Der erste Verdacht fällt auf Bettys Geliebten Philippe (Raymond Pellegrin). Bevor jedoch die Hüter des Gesetzes zugreifen können, hat sich Philippe mit Hilfe des Barbesitzers Georges (Paul Frankeur) aus dem Staub gemacht. Auch Georges scheint keine reine Weste zu haben, denn er zieht es ebenfalls vor, seine vornehme „Toboggan“-Bar zu verlassen.

Philippe findet bei der jungen Sängerin Juliette (Marina Vlady) Schutz vor seinen Verfolgern. Er beteuert dem Mädchen seine Unschuld und zerbricht sich den Kopf darüber, wie er auf die Spur des Mörders kom-

Marina Vlady, die jüngste der drei Poliakoff-Töchter, wurde von dem französischen Regisseur Dimitri Kirsanoff für die weibliche Hauptrolle des Films „Der Angeber“ verpflichtet. Auch ihre Schwester Hélène Vallier bekam im gleichen Film eine kleine Chance als Tänzerin. Fehlt nur noch die älteste der drei Schwestern, Odile Versois!

UNSER Preisrätsel

Liebe Rätselfreunde!

Silbenrätsel raten Sie doch immer gern, stimmt's? Wir haben daher wieder etwas für Sie ausgedacht.

Aus den Silben: a — a — an — bo — ca — czer — dar — der — di — en — flu — her — hib — heim — hu — hu — iff — in — ju — land — li — ma — me — nau — ne — ne — ny — quan — ra — ra — sa — stand — to — tum — un — wa — za — zo sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, den Namen eines bekannten französischen Filmregisseurs und eines seiner berühmtesten Filme ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. italienischer Komponist, 2. bekannter süddeutscher Verlag, 3. Funkmeßverfahren, 4. Grippe, 5. indische Anrede für Europäer, 6. Durcheinander, 7. bekannter Schauspieler und Theaterdirektor (um 1800), 8. vermännlichte Frau, 9. Heilbad, 10. weibliche Figur aus einem Trauerspiel Shakespeares, 11. Hochsitz, 12. Fotoapparat (englische Schreibweise), 13. Menge, 14. Wasserjungfrau.

Das Ergebnis schreiben Sie bitte auf eine Postkarte mit der Adresse: „Film-Revue“, Karlsruhe, Stephanienstraße 18; letzter Einsendetag ist der **30. Mai 1955**. Sie können wie immer im 1. Preis DM 10.—, 2. bis 5. Preis je DM 5.—, 6. und 7. Preis je einen Pix-Stift gewinnen.

Auflösung und Bekanntgabe der Preisträger in Nr. 14/55. — Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los.

Auflösung des Preisrätsels aus Nr. 8/55

Paul Klinger — Karin Andersen,
Gerhard Riedmann — Eva Probst,
Harald Juhnke — Sybil Werden,
Joachim Fuchsberger — Grundula Korte.

Die Preisträger:

1. Dagmar Pfau, Göppingen, Böcklinstraße 30 . . . DM 10.—
2. Brigitte Mattner, Berlin-Steglitz, Beymestraße 7 . . . DM 5.—
3. Josef Uhl, Unterurbach 133, Kreis Waiblingen . . . DM 5.—
4. Ruth Troschinski, Ebingen/Wttbg., Sonnenstraße 85a . . . DM 5.—
5. Christl James, Recklinghausen-Hochlarmark, Gustavstraße 8c . . . DM 5.—
6. Karin Ganghofer, Osnabrück, Mindener Straße 182 . . . 1 Pix-Stift
7. Ute Seltmann, Mülheim/Ruhr, Frohnhauter Weg 38 . . . 1 Pix-Stift

Dein Geschick auf einen Blick

A WOCHE VOM 22. MAI BIS 28. MAI 1955 — B WOCHE VOM 29. MAI BIS 4. JUNI 1955

			Gesundheit		Liebe, Ehe		Beruf		Geld		Freundschaften		
			A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	
WIDDER	♈	21. 3. bis 20. 4.	★	▼	↗	✖	O	ϟ	★	➡	✖	↗	Nächstliegendes erledigen, wichtige Dinge jedoch nach 1. 6.! — Tendenz: abwartend
STIER	♉	21. 4. bis 20. 5.	▼	★	▼	■	★	▼	➡	▼	↗	↗	Was Sie jetzt säen, trägt im Herbst Früchte. Im allgemeinen leicht gehemmt und lustlos
ZWILLINGE	♊	21. 5. bis 21. 6.	↗	↗	★	↗	▼	↗	↗	➡	↗	✖	Leistungsanstieg zu Monatsende. Verletzen Sie nicht anderer Interessen! — Günstig
KREBS	♋	22. 6. bis 22. 7.	O	★	↗	➡	➡	✖	↗	↗	Ω	★	Die Probleme werden lösbar, gute Rechtslage. Sie dürfen jetzt etwas mehr riskieren
LÖWE	♌	23. 7. bis 23. 8.	↗	↗	↗	✖	▼	▼	↗	■	➡	↗	Partnerschaft Ihrerseits pflegen, freie Entscheidung unmöglich! — Neues ist in Sicht
JUNGFRAU	♍	24. 8. bis 23. 9.	★	★	✖	➡	↗	➡	O	ϟ	✖	➡	Die Hindernisse sind zu überwinden, wenn Sie nur wollen! Nehmen Sie guten Rat an
WAAGE	♎	24. 9. bis 23. 10.	↗	↗	↗	■	↗	★	ϟ	ϟ	↗	↗	Aussprachen herbeiführen, sie geben neue Ziele. In Gelddingen aber sparsamer werden
SKORPION	♏	24. 10. bis 22. 11.	➡	➡	↗	▼	➡	↗	■	↗	➡	✖	Jetzt gute Zeit, alte Fehler zu korrigieren. Ihre Verhältnisse bessern sich nun zusehends
SCHÜTZE	♐	23. 11. bis 22. 12.	↗	↗	ϟ	★	↗	ϟ	↗	⊘	↗	➡	Ihr Widerstand führt zu nichts. Mit Gewalt geht es wirklich nicht. — Mehr Einfühlung
STEINBOCK	♑	23. 12. bis 21. 1.	▼	★	▼	↗	ϟ	★	▼	▼	↗	↗	Unbedingte Zurückhaltung Anfang Juni, da Sie sonst draufzahlen. Vermeiden Sie Fehler
WASSERMANN	♒	22. 1. bis 19. 2.	↗	➡	■	★	▼	↗	↗	ϟ	O	✖	Immer noch Unklarheiten. Vergangenes nimmt großen Raum ein. — Neubegegnung
FISCHE	♓	20. 2. bis 20. 3.	↗	↗	✖	↗	↗	➡	▼	➡	➡	➡	Ziel wird erreicht, aber unbedachtes Verhalten Ihrerseits kann den Erfolg verderben

Bedeutung der Zeichen:

Ω glänzende Erfolge — ✖ angenehme Überraschungen — ➡ zufriedenstellende Entwicklung — ■ leichte Schwierigkeiten — ⊘ ernste Krise
★ wesentliche Fortschritte — ↗ günstige Aussichten — O nichts Besonderes — ▼ vorübergehende Sorgen — ϟ größte Vorsicht

Ausführliche Auskunft erteilt Ihnen das Beratungs-Institut „Kosmos“, (13a) Bayreuth, Postfach 282 (bitte Rückporto beifügen).

Der Pariser Rauschgifthändler Philippe (Raymond Pellegrin) ist in eine Mordaffäre verwickelt und hält sich bei der jungen Chansonette Juliette (Marina Vlady) versteckt. Juliette glaubt dem unerwarteten Besucher, daß er unschuldig sei, und verspricht ihm daher, ihn bei der Aufklärung des Falles zu unterstützen.

men könnte. Juliette, die auf Philippe vertraut, erklärt sich bereit, ihm bei seinen Ermittlungen zu helfen. Da erscheint Georges auf der Bildfläche und warnt seinen Freund vor der Polizei, die seinen Schlupfwinkel angeblich kenne. Philippe muß Juliette verlassen, und Juliette spielt nun auf eigene Faust Detektiv. Es gelingt ihr tatsächlich, den Mörder zu ermitteln: Georges selbst hat Betty aus Eifersucht erschossen. Seine Unterstützung bei Philippes Flucht war nur eine niederträchtige Falle. Der Barbesitzer wollte gleichzeitig Philippe loswerden, den Mitwisser und Komplicen seiner dunklen Geschäfte. Außerdem hatte es Georges auf die reizende Juliette abgesehen, die seit kurzem in seinem Nachtlokal als Chansonette auftrat. Zu spät. Die Polizei erfährt die Wahrheit und nimmt den Sünder in Gewahrsam. Auch Philippe schmachtet noch einige Monate hinter schwedischen Gardinen, weil er beim Rauschgifthandel auf frischer Tat ertappt wurde, aber nach verbüßter Strafe kehrt er reumütig zu seiner kleinen Juliette zurück und verspricht ihr, sich schleunigst nach einem anderen Beruf umzusehen.

FILM-REVUE-Fotos: Hamel, Paris

Das war die letzte Unterredung Philippes mit seiner Geliebten Betty (Dora Doll), der rassigen Tänzerin in dem Nachtlokal „Toboggan". Kurze Zeit später liegt Betty, von einer Pistolenkugel getroffen, tot in der Telefonzelle. Es stellt sich heraus, daß der beste Freund Philippes, Georges, der Mörder aus Eifersucht war.

Da wunderten sich die wilden Tiere

NAGANA

Drei Ehemänner und ein Dutzend Kinder für Barbara Laage

Barbara Laage, bekannt aus „Die ehrbare Dirne", „Ein Akt der Liebe", und Renato Baldini („Die große Hoffnung") sind das Liebespaar des Films „Nagana", der als französisch-italienische Gemeinschaftsproduktion in Afrika gedreht worden ist.

Gil Delamare, hier im Nahkampf mit Barbara Laage, spielt einen der vier Bösewichte in „Nagana". „Nagana" ist die afrikanische Bezeichnung für die Schlafkrankheit, deren Bekämpfung den Ganoven des Films nur als Vorwand dient.

Seit die Filmleute so unvorsichtig waren, den einen oder anderen ihrer Tricks zu verraten, gibt es eine ganze Menge Menschen, die sich müde lächelnd in ihrem Kinosessel rekeln und — während Stewart Granger mit einer zwanzig Meter langen Schlange kämpft oder Clark Gable bis zum Hals im Sumpf versinkt — ihre bibbernden Nachbarn informieren: „Aufgelegter Schwindel. Alles Trick!"

In der Vorstellung dieser „Eingeweihten" begibt sich eine Filmexpedition für einen Afrikastreifen so eben an den Rand des Urwalds in das Grand- oder sonst ein Luxushotel, um zwischen Tee und Abendessen ein paar tausend Meter Zelluloid herunterzukurbeln, und die Sumpfszene wird sowieso in der Marmorbadewanne des Stars gedreht.

Für solche Fälle und überhaupt dürfte es interessant sein, zu hören, was Barbara Laage, die Hauptdarstellerin der französisch-italienischen Gemeinschaftsproduktion „Nagana", nach ihrer Rückkehr über diese Expedition in das grüne Herz Afrikas zu berichten hatte.

Hier kurz die Handlung des Films: Vier Ganoven geben vor, eine Expedition in die von der Schlafkrankheit befallenen Teile Afrikas auszurüsten. Sie sichern sich das Wohlwollen der Öffentlichkeit und die mildtätigen Gelder einer älteren Dame. Während sie aber im dunklen Erdteil ihren noch dunkleren Geschäften nachgehen, stöbert sie die junge und nicht sehr zartbesaitete Sekretärin der leichtgläubigen Geldgeberin auf. Sie will ihren Anteil am Gewinn. Die menschlichen Reaktionen in puncto Geld

Ein erfreuliches Erlebnis am Rande der strapaziösen Expedition: Kavalier Baldini trägt seine Partnerin über einen kleinen Fluß. Eine noch fröhlichere Begebenheit war für die Leute vom Film das Zusammentreffen mit einem Negerhäuptling, der nur Statist spielen wollte, wenn sein Fahrzeug, ein 30jähriger Rolls-Royce, mit ins Bild kommen würde. Dieses einstige Geschenk der englischen Regierung an ihn fuhr zwar schon seit mehreren Jahren nicht mehr aus eigener Kraft, wurde jedoch von den „Untertanen" in jeder gewünschten Geschwindigkeit geschoben.

Bild links: Noch spannender als die Kämpfe, die sich Baldini und Delamare für die Leinwand liefern, sollen die Angriffsszenen der „Peulhs", eines besonders kriegerischen Stammes aus dem Norden Kameruns, sein. Regisseur Hervé Bromberger drehte in den weitauseinanderliegenden Teilen Kameruns mit den schönen Namen: Duala, Younda, Bertua, Maiganda, Rei-Boube, Poli, Kribi.

Fotos: Gamma/Hamel

Bild rechts: Von der sengenden Sonne Afrikas und den unzähligen Strapazen für die Hauptdarsteller des Films „Nagana" erzählt dieses Foto. Nicht weniger anstrengend wird für Barbara Laage der Start dieses Films sein, den sie auf seiner Premierentournee nach Japan, Kuba, Mexiko, Argentinien, England, Schweden, Norwegen und Deutschland begleitet.

sind bekannt, und so wundern sich auch nur die wilden Tiere in Afrika, daß nacheinander drei der Spitzbuben auf der Strecke bleiben. Die übrigen, ein Ganove mit sentimentalen Anwandlungen, die auf das frühere Vorhandensein von Herz schließen lassen, und die geläuterte Sekretärin, werden zu guter Letzt wegen Betrugs von der Interpol verhaftet, dürften jedoch nach Verbüßung ihrer Strafe einer gemeinsamen Zukunft entgegengehen.

Nun aber zu den Erzählungen von Barbara Laage. Die Filmexpedition, bestehend aus: einem Regisseur, sieben Darstellern, dreißig Technikern, einem Jagdberater, einem Tropenarzt, fünf Dolmetschern und hundert eingeborenen Trägern, sammelte sich in Ngaundere (Nordkamerun) zum Aufbruch in Richtung Urwald. „Wir hausten wochenlang in einem Eingeborenendorf, 300 km von jeglicher Zivilisation entfernt", seufzte Mademoiselle Laage in schlechten Erinnerungen. „Wenn die Verpflegung, die per Flugzeug und Fallschirm befördert wurde, nicht rechtzeitig eintraf, ernährten wir uns von Zebufleisch und Krokodilschwanzsalat. Das Schlimmste aber war der Wassermangel, der unsere Körperpflege auf ein Minimum reduzierte, obwohl wir von morgens bis abends in brütender Hitze drehen mußten."

Eines jedoch tröstete Barbara Laage, wie sie lachend gestand, über alle Strapazen hinweg: ihre rosigen Aussichten für die Zukunft. Der Medizinmann der „Foulbes" hat ihr nämlich — Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle — drei Ehemänner und zwölf liebe Kinderchen prophezeit.

Die schwarze Statisterie des neuen Afrika-Films, die gleich völkerstammweise engagiert wurde, ließ sich mit Salz und — Schallplatten bezahlen. Am meisten gefragt als Zahlungsmittel war der französische Sänger Charles Trenet, der mit seinem Schlager „La mer" auch in Deutschland bekannt wurde. Für Barbara Laage war diese Afrika-Expedition mit persönlich traurigen Erinnerungen verknüpft. Sie verlor schon als Kind durch ein Bootsunglück auf dem Kongo ihren Vater.

DAS GANZE JAHR BLUMEN kann die Schauspielerin Edith Mill aus eigenem Garten auf den Tisch des Hauses zaubern. Als Naturschwärmerin und Sproß bäuerlicher Vorfahren, auf die sie besonders stolz ist, wird Edith Mill schnell gesprächig, wenn die Unterhaltung auf ihr ländliches Anwesen kommt, das sie dicht bei München mit ihrem Mann bewirtschaftet. Dort zieht sie nicht nur Blumen, sondern auch Kälber, Korn und Klee. Ediths nächster Film heißt „Der Fischer von Heiligensee". Da sie auch eine begeisterte Anglerin ist, stimmt bei ihr einfach alles. Foto für FILM-REVUE: Georg Schödl